

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 48 | 76. Jahrgang | 28. November 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE

**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



**Bessere Bedingungen**  
Grundstein für den Neubau der Kirchenkreisverwaltung in Güstrow gelegt 9



**Schöne Schwingungen**  
Die Demminer Kantorei bereitet ihr Adventskonzert vor – mit Hindernissen 13

**Ich mache mich stark!**  
Kirchenzeitungsheld:in werden – jetzt Abo vermitteln!

## KURZ GESAGT

VON COSIMA JÄCKEL

In ihrer Kolumne im letzten Herbst riet meine Kollegin, zur Hebung der Laune einfach mal in Pfützen zu springen. Daran musste ich heute denken, als ich beim Spaziergang vom Regen erwischt und darüber einigermaßen misstrauisch wurde. Zum Glück hatte ich Gummistiefel an. Also: nix wie rein in die Pfütze. Meine schlechte Laune war wie weggeblasen, keine Pfütze vor mir sicher. Mein Hund war erst erfreut, verweigerte nach einer Weile aber die Gefolgschaft, sodass ich aufhörte. Aber er weiß auch nichts von Herbstblues und Corona-Verdross, die schon zum zweiten Mal Hand in Hand auf uns zugeht. Dennoch hat er mir gezeigt, wie wir gemeinsam auch durch diese Zeit kommen: Wir genießen die Vorteile und meiden die Nachteile. Das könnte klappen.

## DOSSIER

### Vorbilder

Wir eifern ihnen nach, nehmen sie als Maßstab unseres Handelns, versuchen ihnen ähnlich zu werden: Vorbilder. Wen wir uns als solches suchen, das ist ganz unterschiedlich, es können reale aber auch fiktive Personen sein. Manchmal enttäuschen Vorbilder auch, sogar die aus der Bibel sind nicht frei von Fehlern. Von Vorbildern unserer Redakteure, Crazy Horse und biblischen Vorbildern lesen Sie im Dossier auf Seite 4 und 5.

## Adventskunst am Kirchenportal

Andacht und Vernissage locken an den Sonntagen zu vier fast vergessenen Dorfkirchen

**Sie sollen Weihnachtsglanz in vier kleine Dörfer von MV und Nordfriesland bringen: die Künstler und Künstlerinnen, die an den Sonntagen im Advent bei der Nordkirchen-Aktion „Dorfkirche Mon Amour“ mitmachen.**

VON NICOLE KIESEWETTER

**Groß Raden/Steinmocker/Damshagen.** Ob entlang der Autobahn, an Rad- oder Wanderwegen: Überall blitzen Türme von Dorfkirchen auf, die das Landschaftsbild im Norden seit Jahrhunderten prägen. „Mal selbstbewusst, mal verschlafen oder trotzig begrüßen sie uns in jedem noch so kleinen Dorf und sind oft das Letzte, was nach der Schließung des Einkaufsladens oder der Kneipe übrigbleibt“, sagt Luise Klafs, Studienleiterin für Kunst und Kirche in der Nordkirche. Weil jedoch immer mehr Kirchen brachliegen oder ungenutzt bleiben, hatte sie die Idee zur Aktion „Dorfkirche Mon Amour“ (Dorfkirche, meine Liebe).

An jedem Sonntag im Advent werde eine Dorfkirche in der Nordkirche im Rampenlicht stehen: mit einer kleinen Weihnachtsandacht und Vernissage, erklärt Luise Klafs. Die Portale werden dafür von Künstlerinnen und Künstlern gestaltet, mit Installationen, bildender oder darstellender Kunst. „Sie sollen zum Hingucker für Passanten werden, ob kirchennah oder kirchenerfern, und ein wenig weihnachtlichen Glanz in die kleinen Ortschaften bringen“, erklärt die Initiatorin. „Wäre es nicht schön, wenn Menschen an der Kirche vorbeigehen und denken: Toll, an unserer Kirche ist ja was los?“



Foto: Volker Metzger

Den Auftakt am 1. Sonntag im Advent macht um 15.30 Uhr die Dorfkirche Groß Raden mit der Installation „Ankunft“ des Künstlerduos Marc Wiesel aus Wismar und Shirin Goldstein aus Schwerin. Die Andacht hält Propst Marcus Antonioli. „Wir spielen auf verschiedene Weise mit dem Thema Advent“, erklärt Marc Wiesel die geplante Aktion. Unter anderem sollen 14 runde LED-Leuchten auf dem Boden ausliegen, als „Begrüßungskomitee“. Auf den Leuchten werden Emojis abgebildet sein, die eine breite emotionale Palette abbilden. „Wenn Jesus auf die Erde kommt, dann ist das eine Geste – ist das für mich ein Geschenk oder auch eine Bürde?“ Die Besucher seien eingeladen, sich mit ihren Gefühlen und Gedanken dazu auseinanderzusetzen.

Am 2. Sonntag im Advent gibt es in Kotzenbüll im Kirchenkreis Nordfriesland Weihnachtswundergeschichten einer Puppenspielerin.

### „Weihnachten ist Gottes Liebeserklärung“

Am 3. Adventssonntag, 12. Dezember, um 10 Uhr präsentiert Caroline Barth in der pommerischen Dorfkirche Steinmocker interaktive Kunst, außerdem sollen eine Sängerin der Opernalle als „Lucia“ Licht in die Kirche bringen und Bischof Tilman Jeremias ein Grußwort sprechen.

Den Abschluss bildet am 4. Sonntag im Advent, 19. Dezember, um 14 Uhr die mecklenburgische Dorfkirche Damshagen. Künstlerin Miro Zahra, die auch das Künstlerhaus

Schloss Plüschow mitbegründete, wird ihre Werke präsentieren.

Die Veranstaltungsreihe ist eingebettet in die diesjährige Advents- und Weihnachtsaktion der Nordkirche #liebeserklärung. „Weihnachten ist Gottes Liebeserklärung an diese Welt“, heißt es von der Nordkirche. Mit der Aktion wolle man diese Liebe weithin sichtbar werden lassen.

Studienleiterin Luise Klafs hatte bei der Auswahl der Kirchen nach eigenen Worten „die berühmte Qualität der Wahl“. Deshalb werde die Reihe bald fortgesetzt: „Die anderen Dorfkirchen auf meiner langen Liste wollen auch alle begeistert werden.“

• Weitere Infos gibt es auf [gottesdienstkultur-nordkirche.de/liturgien-kategorie/weihnachtsaktion-2021-liebeserklarung/](https://gottesdienstkultur-nordkirche.de/liturgien-kategorie/weihnachtsaktion-2021-liebeserklarung/).

## ZUM 1. SONNTAG IM ADVENT



CLAUDIA KÖCKERT

ist Pastorin in der Kirchengemeinde Breitenberg und Referentin im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf. Foto: privat

**MUT AUSSTRAHLEN** Wieder ist ein Jahr vergangen und ein neues beginnt. Und wieder stehen wir voller Hoffnung vor dem Neuen – möge es doch endlich besser werden. Und wieder tragen unsere Herzen Sorgen. Es wiederholt sich gerade manches, von dem wir dach-

ten, es wäre nur eine einmalige Ausnahmesituation. Wieder stehen wir vor den Fragen: Was ist nun richtig? Wie wird es dieses Jahr zu Weihnachten wohl werden? Müssen wir wieder schwere Entscheidungen treffen? Müssen wir gar Menschen abweisen, die eigentlich zu uns gehören?

Da sind die Worte des Propheten wie Balsam. „Es kommt die Zeit!“ Da heißt es nicht, irgendwann vielleicht einmal. Oder: Wenn ihr, dann ... Nein: Sie kommt. Sie kommt, egal, was uns Menschen umtreibt. Dieser Satz tut gut, gerade in diesen Tagen, denn Gott wendet sich nicht ab von uns, auch heute nicht. Gott hat uns alle Mittel und alles Handwerkszeug geschenkt, damit wir selbst der Gerechtigkeit und dem Wohlergehen nachjagen und nach-

eifern können. Es ist eben nicht so, dass wir selbst nichts entscheiden oder gestalten könnten. Gott hat uns zu aufrechten Menschen geschaffen. Und er ruft uns zu, dass es nicht vergeblich ist, was wir tun und vorhaben.

Mit diesem festen Zuspruch ist auch sein Anspruch an uns verbunden. Es wird nichts nützen, wenn wir in Angst und Mutlosigkeit versinken. Wir als Christinnen und Christen sind doch Hoffnungsmenschen, von jeher gewesen. Jetzt im Advent sollten wir strahlen wie die Weihnachtssterne und Hoffnung und Mut aussenden in unsere Gemeinden und die Häuser der Menschen. Der schmale Grat, auf dem unsere Gesellschaft wandelt, sollte durch unsere Bedenken nicht noch schmaler werden.

„Es kommt die Zeit!“ Und sie kommt mit uns und wird von uns gestaltet werden, weil wir die Hoffnung, ja sogar die Gewissheit in uns tragen dürfen, dass Gott sich wie ein Mensch zu uns wendet und uns in unsere finstersten Seelenwinkel seinen Ruf sendet: Fürchtet euch nicht.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.“  
aus Jeremia 23, 5-8

ANZEIGE

Helfen Sie anderen mit einem



**SOLI-ABO**

Mit zusätzlich 2,50€/Monat helfen Sie anderen, ihre Zeitung weiter zu beziehen.

Kirchenzeitung

leserservice@kirchenzeitung-mv.de  
0431/55 77 99



4 197723 502006

KOMMENTAR



VON RENATE HALLER

## Die Pflege liegt auf Intensiv

Corona trifft die Welt mit voller Wucht. Zwischen Januar 2020 und November 2021 sind laut Weltgesundheitsorganisation mehr als 5,1 Millionen Menschen im Zusammenhang mit dem Virus gestorben. Viele von ihnen in Krankenhäusern. Dort kämpfen Pflegekräfte und Ärzte um das Leben der Infizierten. Wer wissen will, wie es in diesen Tagen auf den Intensivstationen aussieht, muss nur den Fernseher einschalten und eine der vielen Reportagen anschauen. Abgekämpfte, müde und frustrierte Frauen und Männer, die es leid sind, für wenig Geld und geringe Wertschätzung das auszubügeln, was Politiker und Politikerinnen sträflich versäumen.

Klar, vor gut zwei Jahren wusste niemand, dass sich ein Virus namens SARS-CoV-2 auf der Erde ausbreiten und die Gesundheitssysteme überfordern wird. Aber dass es der Pflege hierzulande sehr schlecht geht, ist seit Jahren bekannt. In Kliniken, Pflegeheimen und bei mobilen Diensten. Es mangelt nicht an Versprechen der Politik, mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Versprechen entpuppen sich mit schöner Regelmäßigkeit als Luftschlösser. Wo kein Personal ist, kann man keines einstellen.

Zugegeben, es gibt Bemühungen, seit 2020 etwa die generalisierte Pflegeausbildung, die gemeinsame Ausbildung von Kranken-, Alten- und Kinderkrankenpflege. Sie ermöglicht interdisziplinäre Zusammenarbeit, fachliche Vertiefungen und für die Ausgebildeten Mobilität innerhalb der EU.

Das ist dringend notwendig, damit der Beruf attraktiver wird. Anwerbeversuche von Personal im Ausland haben gezeigt, dass etwa in Spanien ausgebildete, oft studierte Pflegekräfte mit dem hiesigen Alltag nicht zufrieden sind, wo der Anteil der medizinischen Behandlungspflege meist gering ist. Die Angeworbenen fühlen sich unterfordert.

Überfordert sind hiesige Pflege-

kräfte, die aktuell in Krankenhäusern und Heimen arbeiten.

1. Sie verdienen zu wenig. Auch die versprochenen Corona-Zulagen haben längst nicht alle bekommen.

2. Sie bekommen zu wenig Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Darüber darf die aktuelle Präsenz in den Medien nicht hinwegtäuschen. Sie wird enden, sobald die Zahlen der Infizierten sinken.

3. Sie sind zu wenige.

4. In Kliniken werden sie oft als Handlanger der Ärzte behandelt, das schafft zu Recht Unzufriedenheit.

Die Politik muss endlich aufhören, nach kurzfristigen Lösungen zu suchen. Weder Anwerbungen im Ausland noch einmalige Zulagen, wie der wieder versprochene Pflegebonus, lösen ein komplexes Problem. Erst recht nicht die Kommerzialisierung des Gesundheitssystems. Wo Rendite im Vordergrund steht, bleibt der Mensch auf der Strecke. Verkäufe von Kliniken und Heimen sind nicht per Federstrich rückgängig zu machen. Aber wenn man Gesundheit und Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sieht und nicht als privates Problem, muss man umsteuern.

Gehaltserhöhungen und all-gemeingültige Tarifverträge für das Pflegepersonal sind notwendig. Aber sie bringen nichts, wenn die jeweilige Einrichtung sie über eine Verkleinerung der Teams finanziert oder über höhere Sätze für Pflegeheimbewohner, die diese nicht bezahlen können. Es muss gesetzlich und überprüfbar festgelegt sein, für wie viele Bewohner oder Kranke eine Pflegekraft zuständig sein darf. Die Pflegeversicherung muss reformiert werden.

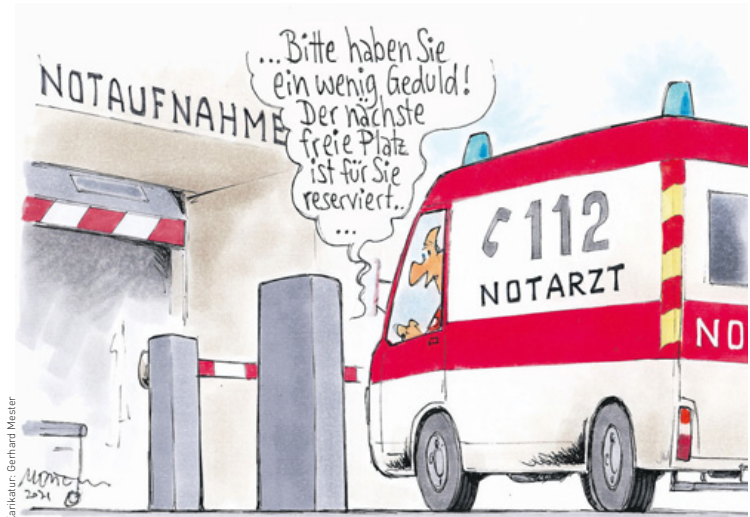
Im vergangenen Winter haben viele Kliniken ihr Intensiv-Personal in Zwölf-Stunden-Schichten eingeteilt. Zwölf Stunden unter Dauerstress, meist in Schutzanzügen. Nichts spricht dafür, dass dieser Winter anders wird. Die Pflege liegt selbst auf der Intensivstation - die neue Regierung muss sie dringend dort runterholen.

## Feiern auf Abstand

VON ANDREAS FAUTH

Glühwein-Duft, Kerzenschein und Budenzauber - am liebsten auf dem Weihnachtsmarkt. Das wäre schön! Vielerorts steht die Glühwein-Ampel aber schon auf Rot. Wegen der Corona-Pandemie sind bereits einige Weihnachtsmärkte abgesagt worden. Noch dazu sind viele Menschen hin- und hergerissen, ob sie in diesem Jahr überhaupt einen Weihnachtsmarkt besuchen wollen. Vorweg: Es ist richtig, wenn die Weihnachtsmärkte stattfinden, denn viele Marktleute und Schausteller stehen vor einem Corona-Scherbenhaufen. Wenn die Weihnachtsmärkte ausfallen, bedeutet das für viele von ihnen das endgültige existenzielle Aus. Gleichzeitig sehnen sich die Menschen nach fast zwei Jahren Pandemie nach Normalität. Die Politik hat Hoffnung verbreitet, dass we-

nigstens die Geimpften wieder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen dürfen. Nun könnte es aber anders kommen: Wenn die Glühwein-Tassen kreisen, sich Menschen näherkommen und singend in den Armen liegen, steigt mit dem Alkoholpegel letztlich auch die Corona-Inzidenz. Unvernunft, lehrt das Virus, nützt ihm am meisten, um sich zu verbreiten. Deshalb muss der dringende Appell an alle lauten: Wer einen Weihnachtsmarkt besucht, handelt bitte verantwortlich, hält Abstand und schützt so die anderen und sich selbst. Ansonsten droht der Glühwein-Lockdown. Damit wäre das frohe Fest nicht nur für die Besucherinnen und Besucher, sondern auch für die Familien der Marktleute und Schausteller schneller zu Ende, als es angefangen hat.



## Menschen sind „mügend“

Diakonie-Studie: Lebensgefühl in Corona-Krise höchst zwiespältig

**Die Corona-Pandemie belastet die Menschen höchst unterschiedlich. Die einen fühlen sich existenziell bedroht, andere nehmen die Einschränkungen relativ leicht. In einer Studie hat die Diakonie das Lebensgefühl der Menschen untersucht.**

**Berlin.** Das Lebensgefühl der Menschen in der Corona-Krise ist einer Studie zufolge höchst ambivalent. Die vergangene Woche in Berlin vorgestellte Untersuchung hat acht verschiedene Corona-Typen in der Gesellschaft identifiziert, die ganz unterschiedlich mit der Pandemie umgegangen sind. Die qualitative Langzeitstudie mit dem Titel „Lebensgefühl Corona“ solle auch dazu beitragen, wirksame Beratungs- und Hilfsangebote zu entwickeln, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Von September 2020 bis Juli 2021 fanden für die Studie drei Befragungen unter insgesamt 50 Personen statt.

„Mügend“, eine Wortschöpfung, die eine Mischung aus müde und wütend kennzeichnen soll, gibt nach Auffassung des Präsidenten der Diakonie den Gefühlszustand der meisten Menschen in der Pandemie zutreffend wieder. In dieser „stillen Katastrophe“ seien sie müde und wütend darüber, dass sie aufgrund der Kontaktbeschränkungen ihre Beziehungen nicht mehr wie gewohnt aufrechterhalten konnten und können.

### Herkunft der Kinder bestimmt den Erfolg

Der Studie zufolge sind in der Pandemie bestehende soziale und Bildungsunterschiede besonders deutlich hervorgetreten. So seien beim Homeschooling Kinder und Jugendliche aus einem gut situierten Bildungshaushalt mit dem Fernunterricht gut zurechtgekommen, während sich Kinder aus bildungsfernen Milieus sehr schwer-taten.

Einige Befragte beschreiben ihre veränderte Lebenslage in der Pandemie sogar als positiv. Dadurch, dass lange Wege zur Arbeit und Dienstreisen weggefallen seien und statt stundenlanger Meetings kompakte Zoom-Meetings stattgefunden hätten, hätten sich diese Menschen über die gewonnene Zeit für



Schülerinnen im Homeoffice. Nicht alle hatten dazu gute Voraussetzungen und vielen hat das nicht gutgetan.

Privates gefreut. „Es ist ein Verdienst der Studie, dass sie die Ambivalenzen dieser Zeit klar aufzeigt“, sagte Lilie.

Insgesamt haben sich in der Untersuchung nach den Worten des Studienleiters Daniel Hörsch acht unterschiedliche „Corona-Typen“ herausgebildet: die Achtsamen, die Ausgebrannten, die Denkerinnen und Denker, die Empörten, die Erschöpften, die Genügsamen, die Mutmacherinnen und Mutmacher und die Zuversichtlichen. Die Studie, bei der im Kern „Wie geht es Ihnen?“ gefragt worden sei, gebe „einen unverstellten Blick auf das Lebensgefühl der Menschen in allen Phasen der Pandemie“, sagte Hörsch.

### Corona-Typen

Acht „Corona-Typen“ haben sich in der Diakonie-Studie herausgebildet: die Achtsamen, die Ausgebrannten, die Denkerinnen und Denker, die Empörten, die Erschöpften, die Genügsamen, die Mutmacherinnen und Mutmacher und die Zuversichtlichen. Welcher Corona-Typ sind Sie? Test zum Selbermachen und Link zur Studie: <https://www.mi-di.de/corona-studie>

Diakoniepräsident Lilie zeigte sich davon überzeugt, dass die materiellen und die psychosozialen Folgen von Corona die Gesellschaft noch lange beschäftigen werden. Er forderte eine „verlässliche und flächendeckende Beratung und Angebote insbesondere für die knapp drei Millionen Kinder in relativ armen Haushalten“. Insgesamt müssten die Angebote von Kirche und Diakonie noch stärker auf die individuellen Probleme der Bedürftigen ausgerichtet werden. Andernfalls drohten der Gesellschaft Jahrgänge von Corona-Verlierern, warnte der Sozialexperte.

Die Studie hat auch untersucht, welche Rolle Kirche und Diakonie während der Pandemie für die Menschen gespielt haben. Dabei kam nach Auffassung von Christian Albrecht, praktischer Theologe an der Ludwig-Maximilians-Universität München, deutlich heraus, dass die Erwartungen der Menschen an die Kirche stärker auf Alltagsbedürfnisse gerichtet sind, als die Kirche oft annehme. „Menschen fragen, was ihnen die kirchlichen Angebote bringen“, sagte der Theologieprofessor.

„Lebensgefühl Corona“ ist eine gemeinsame Analyse der Evangelischen Zukunftswerkstatt „midi“, der Diakonie Deutschland, der Agaplesion gAG, der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Marktforschungsinstituts Limest. **epd**

# Neuer Schatz für eine singende Kirche

27 Jahre alt wird das „Evangelische Gesangbuch“ am 1. Advent – aber seine Tage sind gezählt

Nur rund ein Drittel aller Lieder des „Evangelischen Gesangbuchs“ werden regelmäßig gesungen, so schätzen Kirchenmusikerinnen und Liturgieexperten. Zeit, den Liedbestand einer Revision zu unterziehen: Ein neues Gesangbuch ist auf dem Weg.

VON ANKE VON LEGAT

Was wäre die Adventszeit ohne „Macht hoch die Tür“, „Es kommt ein Schiff geladen“ oder „Wir sagen euch an den lieben Advent“? Für viele Menschen kommt erst mit den vertrauten Liedern die richtige Adventsstimmung auf. Das Gleiche gilt für Weihnachten, Ostern und Erntedank. Aber sind die traditionellen Gesangbuchlieder noch zeitgemäß? Oder muss nach und nach Neues an ihre Stelle treten?

Eine kurze Umfrage unter Menschen, die Adventsgottesdienste und -andachten gestalten, zeigt: Es gibt auch im Advent neue Lieder, die seit Jahren gesungen werden. Viele davon sind eigentlich Kinderlieder – etwa „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“ von Detlef Jöcker oder „Silber und Gold“ von Rolf Zuckowski. Die Melodien sind eingängig, die Texte kindgerecht, die Sprachbilder beziehen sich auf leicht zugängliche Erfahrungen: Licht in der Dunkelheit; Kerzen; offene Türen oder Herzen. Aber über kopierte Liedzettel kommen diese neuen Traditionen bisher nicht hinaus; allenfalls finden sie Eingang in Liederhefte, die zusätzlich zum Gesangbuch ausliegen.

Zeit also, den Liedbestand des aktuellen Gesangbuchs zu überarbeiten. Es existiert als „Evangelisches Gesangbuch“ (EG) seit dem 1. Advent 1994 – wenn dessen Nach-



Singen in Gottesdienst hat viele Gesichter. Diese Vielfalt an Musik- und Frömmigkeitsstilen soll in das neue Gesangbuch stärker Eingang finden als bisher.



folger, wie geplant, gegen Ende der 2020er Jahre erscheint, wird es weit über 30 Jahre in Gebrauch gewesen sein.

In dieser Zeit ist viel passiert: Die Gottesdienstformen sind vielfältiger geworden, viele verschiedene Musikstile haben verstärkt ihren Weg in die Kirchen gefunden, und nicht zuletzt bieten digitale Techniken ganz andere Möglichkeiten – und für die, die Gottesdienste vorbereiten, viel mehr Komfort – als ein gedrucktes Buch.

Im Frühjahr 2020 berief die Evangelische Kirche in Deutschland eine Gesangbuchkommission,

bestehend aus einer achtköpfigen Steuerungsgruppe sowie 72 Vertreterinnen und Vertretern von Kirchenmusik und Theologie aus den EKD-Gliedkirchen. Schnell stand fest, dass es neben dem gedruckten Gesangbuch in herkömmlicher Form zusätzlich auch eine digitale, umfangreichere und aktuellere Liedsammlung geben wird. Für beide Formen sollen jedoch die gleichen Kriterien gelten. So soll mit der Auswahl eine möglichst große Bandbreite an Liedgut abgedeckt werden, sowohl was Musikepochen und -stile, also auch verschiedene Anlässe angeht. Zudem

soll auf eine größere ökumenische Weite geachtet werden, als sie sich bisher im Gesangbuch findet.

Zu den weiteren Ansprüchen gehört gute Singbarkeit und eine Sprache, die keine antijudaistischen oder andere diskriminierende Formulierungen enthält. Aus theologischer Sicht sollen die Lieder zur Vergewisserung evangelischen Glaubens und zur Orientierung im christlichen Leben beitragen; Traditionspflege und die Aufnahme von Neuem sollen nebeneinanderstehen. Das bedeutet auch, dass wichtige Lieder der Reformationszeit und der histori-

schen Epochen danach im Gesangbuch erhalten bleiben.

Welche Lieder dazugehören, welche verworfen und welche neu aufgenommen werden, wird sich in einem langen Diskussionsprozess herausstellen. Für die verschiedenen Stile und Epochen sind inzwischen Ausschüsse gebildet worden, die Vorschläge sichten. Ein erster Entwurf ist für das Frühjahr 2024 vorgesehen – für das Jahr also, in dem vor 500 Jahren das erste reformatorische Gesangbuch erschien.

• [www.ekd.de/evangelisches-gesangbuch-52340.htm](http://www.ekd.de/evangelisches-gesangbuch-52340.htm)

## „Die Seligkeit hängt nicht an einem Lied“

Welche Musikstile, welche Sprache, welche Theologie? Innenansichten aus dem Vorbereitungsprozess

**In den nächsten Jahren wird darüber entschieden, welche Lieder es ins neue Gesangbuch schaffen – und welche nicht. Jochen Arnold ist Direktor des Michaelisklosters Hildesheim und eines von acht Mitgliedern der Steuerungsgruppe „Neues Gesangbuch“. Mit Anke von Legat sprach er über Kriterien für „gute“ Lieder, Worship-Musik und die Freude am Lob Gottes.**

**Brauchen wir ein neues Gesangbuch?**

Klar brauchen wir das! Wir haben zum Beispiel im Bereich Populärmusik und auch beim internationalen Liedgut einen riesigen Aufholbedarf. Gospel und Lobpreis fehlen fast vollständig im aktuellen Gesangbuch. Dabei ist der Wunsch nach Liedern aus diesem Bereich groß, das zeigen zum Beispiel die neuen Regionalteile des EG (EG Plus; Wo wir dich loben...) oder die Kirchentagsliederhefte (freiTöne). Natürlich hat auch das aktuelle Gesangbuch noch Schätze, die nicht gehoben sind – aber vieles ist auch einfach nicht mehr zeitgemäß oder erreichte die Menschen in den Gemeinden nie wirklich...

**Ist denn das Medium Gesangbuch selbst noch zeitgemäß?**

Das haben wir uns auch überlegt – und darum wird es künftig zwei Angebote geben: B&B, ein klassisches Gesangbuch und eine Internet-Datenbank. Im Gesangbuch werden sich vielleicht rund 500 bis 600 ausgewählte Lieder finden,

während die Datenbank natürlich ungleich umfangreicher sein wird. Aber auch dort wollen wir nicht einfach ein Archiv anlegen, sondern Lieder einstellen, die für das Singen in der evangelischen Kirche wesentlich sind. Und wir wollen in der Datenbank häufiger Lieder austauschen, so alle drei bis fünf Jahre vielleicht, während das Gesangbuch auf mehrere Jahrzehnte hin angelegt ist.

**Nach welchen Kriterien werden diese Lieder denn ausgewählt?**

Da gibt es eine ganze Reihe, sowohl musikalische als auch theologische. Aus musikalischer Sicht sollen die Lieder gut singbar sein: Die Melodie sollte nicht zu viele Sprünge haben, der Rhythmus darf nicht zu kompliziert sein. Stilistisch wird die Bandbreite sicher größer werden. Ausgewogenheit der Epochen und Stile wird dann wichtig. Dies kann dazu führen, dass bestimmte Stile vom klassischen Choral bis hin zu Worship vor allem bestimmte Alters- und Frömmigkeitsgruppen erreichen. Es wird Lieder geben, die von der Orgel oder dem Klavier, aber auch welche, die besser von Gitarre oder Band begleitet werden können. Ein weiteres Kriterium ist, ob Musik und Text zueinander passen, so dass ein Gesamtkunstwerk entsteht.

**Und was sind die theologischen Kriterien?**

Im Zentrum sollen die Kernaussa-

gen des christlichen Glaubens stehen: die Schöpfung der Welt und ihre Erhaltung, die bleibende Erwählung Israels, die Versöhnung in Christus und das Handeln, zu dem der Heilige Geist uns bewegt. Außerdem sollen sie verschiedene Tonlagen der Spiritualität abdecken: Freude, Lob und Dank, aber auch Zweifel und Klage. Gerade Lieder, die eine große Not vor Gott tragen, gab es bisher zu wenige – jedenfalls solche in zeitgemäßer Sprache.

**Wird auch gegendert?**

Das kommt drauf an. Man kann nicht einfach in jedem alten Choral die „Brüder“ oder den „Herrn“ ersetzen. Aber es ist durchaus denkbar, dass wir vorsichtig angepasste Versionen von Strophen im Gesangbuch aufnehmen und dazu ergänzend das Original in der Datenbank anbieten.

**Der Anbetungs- oder Worship-Musik wird oft vorgeworfen, sowohl musikalisch als auch inhaltlich zu leicht daherzukommen. Wie ist Ihre Haltung dazu?**

Ich bin durchaus dafür, in Zukunft diese Musik stärker mit einzubeziehen, auch wenn sie nicht meine „musikalische Heimat“ ist. Bei der ersten gemeinsamen Präsenzsitzung der Gesangbuch-Kommission im November hatten wir den Komponisten Albert Frey eingeladen, der vielen die Augen dafür geöffnet hat, dass auch Anbetungslieder qualitativ gute Melodi-

en und theologisch anregende Texte haben können. Und dass Menschen Freude am Lob Gottes haben, hat die Kampagne „Schick uns dein Lied“ bewiesen: Da steht „Großer Gott, wir loben dich“ an dritter Stelle – übrigens eine Übertragung des uralten Hymnus „Te deum laudamus“. In diesem Sinne ist Lobpreis eigentlich nichts Neues.

**Den ersten Platz hat Bonhoeffers „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ erreicht. Was sagt das über die singende evangelische Kirche aus?**

Ehrlich gesagt hat es mich schon ein wenig überrascht, dass dieses Lied so beliebt ist. Es begleitet Menschen durch die Höhen und Tiefen des Lebens, von der Wiege bis zur Bahre – wie übrigens auch „Ins Wasser fällt ein Stein“, das ebenfalls ziemlich weit oben auf der Liste stand. Vielleicht kommt in beiden Liedern der Glutkern evangelischen Singens zum Ausdruck: Der Zuspruch und das Vertrauen darauf, dass Gott da ist.

**Ein Gesangbuch hat nur begrenzt**



Jochen Arnold

**Platz – wenn viele neue Lieder aufgenommen werden, müssen alte dafür herausfallen. Wird es da nicht Konflikte geben?**

Doch, damit rechne ich schon. Aber ich glaube nicht, dass dabei erbitterte Kämpfe ausgefochten werden, weil es in der Kommission eine große Offenheit für unterschiedliche Stile gibt. Sicher wird es auch die eine oder andere Enttäuschung geben, wenn sich jemand mit großem Engagement für ein Lied eingesetzt hat – aber das gehört zum Geschäft. Man muss das Ganze einfach etwas sportlich sehen. Die Seligkeit hängt nicht an einem Lied. Und einen Trost gibt es ja auch: Die Datenbank kann ja stets nochmals revidiert werden.

**Welches Lied aus dem alten EG möchten Sie unbedingt behalten – und welches möchten Sie unbedingt neu aufnehmen?**

Ein Lied außerhalb des EG ist das Osterlied von Zink/Hufeisen, „Wir stehen im Morgen“. Es hat es immerhin schon unter die Wochenlieder geschafft. Ich freue mich auch, wenn mein „Agnus Dei“ (Christus, Antlitz Gottes) drin wäre... Vom EG-Bestand unbedingt: Luther, „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und vielleicht Paul Gerhardt, „Ich steh an deiner Krippen hier“. Aber die werden es eh schaffen....

## STICHWORT

## Vorbild

Ein **Vorbild** ist eine Person, die man sich aufgrund ihrer Eigenschaften, ihrer Ansichten oder Fähigkeiten als Beispiel nimmt und ihr nacheifert. Es ist ein Mensch, zu dem man aufschaut und mit dem man sich identifiziert. Ein Vorbild muss nicht immer eine reale Figur sein, es kann auch ein fiktiver Charakter oder eine Sache als Vorbild angesehen werden. mrr

## Geliebt und bewundert

Wem eifern wir nach? Wen nehmen wir uns als Beispiel? Ein paar Vorbilder aus der Redaktion.

## So viel Liebe und Kraft!

VON MARION WULF-NIXDORF

Sie war 33 Jahre, als sie mit drei Kindern, ohne Ehemann, der war in Kriegsgefangenschaft, 1945 auf die Flucht gehen musste. Alles zurücklassen, Hauptsache die Kinder und warme Kleidung und etwas zu essen, ein paar Fozis. Ziel ungewiss. In einem Gutshaus in Mecklenburg in einem Raum leben, von da aus mit dem Mann, der Gott sei Dank zurückkam, ein Haus bauen mit zwei Zimmern, Klo auf dem Hof, Pumpe im Garten. Nach zehn Jahren stehen schon wieder Tiere im Stall – und dann kommt die Kollektivierung in Ostdeutschland. Wieder fast alles weg. Ein Pferd bleibt, eine Kuh, Hühner, Schafe, Ziege. Um 5 Uhr aufstehen jeden Tag, Tiere versorgen, dann Haus und Garten. Oft bin ich da, die einzige Enkelin, deren Eltern arbeiten und die nicht in einen DDR-Kindergarten mit sozialistischer Erziehung soll. Wir haben gebacken zusammen, geschmust – es war eine schöne Kindheit mit ihr. Sie verstand mich immer. Großmutter starb lebensatt in meinem Arm mit 93 Jahren. Ich hoffe, dass ich viel von ihr geerbt habe. Diese unendliche Liebe und diese Kraft für ihre Liebsten.

## So bitte nicht!

VON COSIMA JÄCKEL

Als meine Kollegin mich fragte, ob es ein Vorbild für mich gibt, war meine erste Reaktion: Ich habe nur Negativvorbilder im Angebot. Natürlich stimmt das nicht. Da gab es Günther Passin, den einstigen Soloboisten des Deutschen Symphonieorchesters Berlin, dessen warmer und doch schlanker Ton mir Leitklang für die Klangfarbe meines Spiels war. Oder mein Chef in meinem ersten Job bei einer Zeitung. Im Kleinen gibt es doch einige. Aber wenn es um mein eigenes Sein, Reden und Handeln geht, dann gilt für mich: Ich will keinesfalls so werden wie meine Oma und meine Mutter. Keine vom Leben und dem eigenen Mann enttäuschte Frau, die ihren Missmut und ihre Unzufriedenheit an ihrer Familie auslässt. Das leitet mich seit meiner Jugend. Und es gelingt zugegebenermaßen nicht immer, aber es ist doch hilfreich, zuweilen daran zu denken, wenn die Gütle mal wieder mit mir durchgehen. Beide leben nicht mehr, doch in meiner Erinnerung sind sie sehr präsent – aber nicht allein als unnachahmenswert, sondern trotz allem als sehr liebenswert.



In South Dakota in den USA entsteht seit vielen Jahren eine riesige in einen ganzen Berg gehauene Statue von Crazy Horse – das Generationenprojekt einer Familie.

## Vom Idol zum Risiko

Wenn Vorbilder aus ihrer Rolle fallen, wird es spannend – wie bei Native American Crazy Horse

**Die Ansprüche sind hoch, Fehltritte wiegen schwer – als Vorbild muss man einer Rolle gerecht werden. Kann man das überhaupt? Die Geschichte von Crazy Horse.**

VON NILS SANDRISSER

Vier Tage und Nächte hatte der junge Native American Curly auf dem Felsen gesessen. Seinen Namen trug er wegen seiner Locken. Er hatte weder gegessen noch getrunken, nur in die Sonne gestarrt und auf eine Vision gewartet. Am vierten Tag kam sie. Curly sah einen Reiter auf sich zukommen. Sein Pferd tänzelte und

wirkte ziemlich magisch: Seine Hufe berührten den Boden nicht. Er sollte stets bescheiden sein, immer zuerst an andere denken, sagte der Reiter zu dem Jungen. Stets solle er alles, was er habe, teilen. Und er solle sich stets schmucklos kleiden, höchstens eine einge Feder sei ihm erlaubt.

Die Oglala bildeten in historischer Zeit den größten der Stämme, aus denen sich die Lakota zusammensetzten. Daneben gab es noch sechs Völker, die sich „Dakota“ nannten. „Lakota“ oder „Dakota“ bedeutet – je nach Dialekt – „Verbündete“.

Bei den weißen Amerikanern waren die Lakota und Dakota unter

dem Namen „Sioux“ bekannt. Da dieser Name aber auf eine verächtliche Bezeichnung eines feindlichen indigenen Nachbarvolks zurückgeht, lehnen die meisten Lakota und Dakota heute den Namen „Sioux“ für sich ab. Einige Zeit später änderte Curlys Volk, die Oglala-Lakota, seinen Namen. Fortan hieß er Crazy Horse. Und sein Leben lang hielt er sich an das, was der Reiter in seiner Vision ihm aufgetragen hatte. Bis auf ein einziges Mal. Und das hatte Folgen.

Mitte der 1860er-Jahre, Crazy Horse war da etwa 25 Jahre alt, wählten die Ältesten des Stammes

die Hemdträger neu. Die Hemdträger hatten Vorbilder zu sein: Sie mussten sich stets anständig und bescheiden verhalten und das Wohlergehen des gesamten Volks an die erste Stelle setzen.

„Das waren moralische wie auch praktische Verpflichtungen“, erklärt der Crazy-Horse-Biograf und Pulitzer-Preisträger Larry McMurtry. Also den Mund halten, wenn ältere Frauen oder ältere Männer sprachen. Ihre Jagdbeute mit anderen teilen, vor allem mit jenen, die zu alt zum Jagen waren. Oder an die ärmeren Familien Pferde verschenken. Zum Zeichen ihrer Würde be-

**Mose, Jona, David kennen wir alle aus der Bibel. Doch taugen sie zu Vorbildern? Nicht unbedingt. Denn vor ihren Heldentaten waren sie nicht gerade vorbildlich.**

VON ANDREA SEEGER

## Mose, der Totschläger

Mose lebt mit seinem jüdischen Volk im Exil im alten Ägypten. Er ist jung und manchmal unbeherrscht. In seiner Wut erschlägt er einen Aufseher, der einen jüdischen Sklaven getötet hat. Das kommt dem Pharao, dem ägyptischen König, zu Ohren. Er will ihn töten lassen. Doch Mose entkommt, kann flüchten. Er hilft den sieben Töchtern des Priesters bei einem Brunnenstreit. Der nimmt Mose in sein Haus auf und gibt ihm die Tochter Zippora zur Frau. Mit ihr hat er einen Sohn, den er Gerschom nennt. Happy End also! Die Flucht des Helden ist glückselig, er gründet eine Familie.

Doch Mose steht erst am Anfang seines Weges, denn Gott hat noch viel mit ihm vor. Er soll die Israeliten aus der Knechtschaft der Ägypter befreien. Doch Mose hat keinen Bock. Der Herr soll einen anderen schicken – egal wen, auf keinen Fall ihn. Aber Gott gibt Mose nicht auf. Er will ihn unbedingt.

Nach vielen Motivationseinheiten Gottes macht sich Mose dann doch auf den Weg. Er selbst wird das gelobte Land nicht erleben. Aber er reift auf dem 40-jährigen Weg durch



Jona kommt aus dem Maul des Fisches.

die Wüste von einem emotional-eruptiven Menschen zu einem Führer von großer Ruhe und Selbstbeherrschung. Dieser Mose, der Totschläger, überreicht seinem Volk die Gebote Gottes. „Du sollst nicht töten!“ ist auch dabei.

## David, Ehebrecher und Mörder

Der kleine Hirtenjunge David, bewaffnet nur mit einer Steinschleuder, bezwingt den Riesen Goliath. Was für ein Held! Später lebt David jahrelang auf der Flucht. Und doch – als er die Gelegenheit bekommt, seinen Verfolger König Saul zu töten, lässt er sie verstreichen. Aber David ist nicht

nur gut. Seine Schwäche sind die Frauen. Schon bevor er König wird, ist er mit mehreren Frauen verheiratet.

Als König dann in Amt und Würden schaut er aus dem Fenster. Da fällt ihm eine wunderschöne Frau auf, die auf dem benachbarten Dach ein Bad nimmt. Statt sich einfach nur am Anblick der schönen Batscha zu erfreuen, muss David die Frau unbedingt haben. Sie ist allerdings mit dem Soldaten Uria verheiratet. Und doch wird sie Davids Geliebte. Wenige Wochen später ist sie schwanger. David beschließt, den Ehebruch zu vertuschen. Er lässt Uria von der Belagerung nach Hause beordern. Dann schickt er ihn zu Batscha.

## Biblische Vorbilder,

Mörder, Ehebrecher, Feiglinge – die Helden aus der Bibel

David erhofft sich insgeheim, dass Uria von der Sehnsucht nach seiner Frau übermannt mit ihr schläft. Doch Uria hält sich an das ungeschriebene Gesetz, dass Soldaten, solange sie im Krieg sind, enthaltenhaft zu leben haben. David muss sich etwas anderes einfallen lassen. Er schreibt seinem Feldhauptmann Joab einen Brief. Uria soll dorthin eingesetzt werden, wo der Kampf am härtesten ist. Es kommt, wie es kommen muss: Uria wird getötet. Als Batscha die vorgeschriebene Trauerzeit hinter sich hat, lässt David sie in seinen Palast holen und macht sie zu einer seiner vielen Frauen.

Batscha bringt einen Sohn zur Welt. Aber Gott bestraft David für seine Tat. Das Kind stirbt nach sieben Tagen. David bereut seine Tat bitterlich. Gott hat ein Einsehen: Batscha wird wieder schwanger und bringt Salomo zur Welt, den späteren König von Juda und Israel.

## Saulus, der Christenverfolger

Paulus heißt eigentlich Saulus. Er wird in Tarsus, einem Zentrum von Bildung und Philosophie, geboren, kurz nach Jesus, den er nie treffen wird. Ausgebildet zum jüdischen Gesetzeslehrer verfolgt er eifrig Christen. Der mehrfache Christenmörder mutiert aber dann zum eifrigen Verkünder des Evangeliums, zum großen Apostel. Das verdankt er einer Vision, deren strahlendes Licht ihn

so nannten ihn die Oglala „Our strange Man“.

Aber seine Eignung zum Hemdträger lag klar auf der Hand, denn er hatte sich – seiner Vision folgend – stets wie einer verhalten. „Wenn er

Fleisch von der Jagd zurückbrachte, gab er einen großen Teil den älteren Witwen“, schildern Floyd Clown, Doug War Eagle und Don Red Thunder, Nachfahren der Crazy-Horse-Familie. Crazy Horse hatte sich außerdem als Jäger, Krieger und Pferdedieb bewährt. Als „Pferdedieb“? Es klingt für uns zwar seltsam, dass jemand, der klaut, ein Vorbild war, aber indigenen Völkern in Nordamerika galten damals eben andere Dinge erstrebenswert als uns heute.

Eine Sache aber lag schwer auf Crazy Horses Gemüt. Er war unglücklich verliebt. Die Frau seiner Träume hieß Black Buffalo Woman und war mit einem anderen Mann namens No Water verheiratet. Crazy Horse warb lange um sie, und schließlich erhörte sie

ihn. Die beiden brannten durch. Das allein war nicht besonders ungewöhnlich. Einer Lakota-Frau stand es frei, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Aber: Der Lakota-Knigge hätte es erfordert, dass Crazy Horse dem Ehemann wenigstens ein Pferd als Trost angeboten hätte. Hatte er aber nicht.

Zudem ließ der Gehörnte die Sache nicht auf sich beruhen. Er verfolgte die beiden, und als er sie einholte, schoss er Crazy Horse ins Gesicht. Mit zertrümmertem Kiefer überlebte der Hemdträger nur knapp. Und damit war ein riesiger Schlamassel angerichtet. Es drohte ein Krieg zwischen den Familienverbänden No

Waters und Crazy Horses, die Einheit der Oglala war in Gefahr.

Die Ältesten müssten ihre diplomatischen Fähigkeiten stark bemühen, um das Schlimmste zu verhindern. Schließlich erzielten sie eine Einigung: No Water gab Crazy Horse sein bestes Pferd als Schmerzensgeld, Black Buffalo Woman kehrte zu ihrem Ehemann zurück.

### Das Wohlergehen des Stammes an erster Stelle

„Crazy Horse konnte nach diesem Zwischenfall kein Hemdträger mehr sein“, erklärt Larry McMurtry. „Er hatte das oberste Gebot für einen Hemdträger missachtet, für den das Wohlergehen des Stammes an erster Stelle stehen musste.“ Die Journalistin Eleanor Hinman fragte den engen Crazy-Horse-Freund He Dog rund 60 Jahre später, wen die Oglala als Nachfolger wählten. „Niemanden“, antwortete He Dog. „Diese ganze Geschichte hatte einen so üblen Beigeschmack gehabt, dass das Hemdtragen an sich außer Gebrauch geriet.“

Wenn man das mit unserer Welt vergleichen möchte, dann könnte man sagen, dass es so ähnlich ist, als würden wir den Fußball abschaffen. Nämlich dann, wenn sich ein Fußballer – der ja auch ein Vorbild sein soll – danebenbenommen hätte.

Crazy Horses Leben änderte sich durch diese Episode aber nicht großartig. Er orientierte sich weiterhin an seiner Vision und sorgte für die Armen und Älteren im Dorf. Und als militärischer Führer war er immer noch Vorbild, dem die jungen Männer gern auf Zügen gegen andere indigene Völker folgten – und gegen die USA. Er war 1877 einer der Letzten, die sich ergaben und in ein Reservat zogen.

Einige Monate später starb Crazy Horse. Als er verhaftet werden sollte, erstach ein Soldat ihn mit einem Bajonett auf dem Exerzierplatz des Forts Robinson in Nebraska. Um die Szene herum standen Dutzende Lakota, die den Soldaten anfeuerten. Crazy Horses Eltern begruben ihn an einem unbekanntem Ort.

Der Historiker Kingsley M. Bray erklärt, warum die Lakota ihr einstiges Idol tot sehen wollten: „Viele unter ihnen sahen Crazy Horse als Sicherheitsrisiko.“ Denn über ihn kursierten Gerüchte, dass er den Kampf wieder aufnehmen wollte. Falsche Gerüchte zwar, aber die Lakota hätten einen erneuten Krieg nicht gewollt, sagt Bray.

Eine gewisse Rolle dürfte auch die Situation der Lakota gespielt haben. Innerhalb eines Jahrzehnts waren sie von mutigen Großwildjägern zu hilflosen Bettlern geworden. Viele Männer saßen den ganzen Tag herum und ersäuften ihre Verzweiflung in Whisky. Ein riesiger Kontrast zu Crazy Horses Nimbus als Kriegsheld. Nicht obwohl, sondern gerade weil Crazy Horse also ein Vorbild war, lieferten seine Leute ihm ans Messer. Oder ans Bajonett. Egal, ob Crazy Horse aus seiner Vorbildrolle fiel oder bei ihr blieb: Beides hatte für ihn drastische Folgen.

### Parallelen von Crazy Horse zu Jesus

Heute allerdings gilt Crazy Horse den Lakota wieder als strahlender Held. Der Historiker Bray zieht sogar Parallelen zwischen Crazy Horse und Jesus. Beide mussten in einer Welt klarkommen, in der es einen Besatzer gab – bei Jesus war es Rom, bei Crazy Horse die USA. Beide starben als Mittdreißiger, als ihre eigenen Leute sich gegen sie wandten. Die sterblichen Überreste von beiden sind bis heute verschwunden.

Derzeit entsteht die weltgrößte Statue, die Crazy Horse zeigen soll. Es ist ein Generationenprojekt der Bildhauer-Familie Ziolkowski, die einen ganzen Berg in South Dakota abtragen will, bis sie die Plastik herausgeschält hat. Allein der ausgestreckte Arm der Statue soll so lang sein wie ein Fußballfeld. Seit rund einem halben Jahrhundert läuft das Projekt schon, bislang ist lediglich das Gesicht Crazy Horses zu erkennen – von dem allerdings niemand genau weiß, wie es aussah.

### So viel Mut!

VON ANKE VON LEGAT

Krümel Löwenherz, du bist ein Vorbild für mich. Ja, du – auch wenn du selbst findest, dass du klein, schwach und viel zu ängstlich bist. Ich weiß: Eigentlich bewundern alle deinen großen Bruder Jonathan, den strahlenden und mutigen Helden des Kinderromans „Die Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren. Aber in dir, Krümel, stecken Kräfte, die du lange Zeit selbst gar nicht siehst. Du hast ein mitfühlendes Herz, das die brutale Willkür des Tyrannen Tengil verabscheut. Als seine dunkle Macht immer stärker wird, fragst du dich, was du tun würdest, wenn du zwischen Gut und Böse entscheiden müsstest. „Es gibt Dinge, die man tun muss, sonst ist man kein Mensch, sondern nur ein Häuflein Dreck“, erklärt Jonathan dir. Und in dem Moment, in dem es drauf ankommt – in dem du deinen gelähmten Bruder auf den Rücken nehmen und mit ihm in den Abgrund springen sollst –, da überwindst du deine Angst und tust mutig, was getan werden muss. Ich bewundere dich dafür, Krümel. Und wenn es einmal drauf ankommt, möchte ich sein wie du.

### So edel und gut!

VON GERD-MATTHIAS HOFFECHEN

Es gibt viele Arten von Vorbildern. Menschen, die man für etwas bewundert. Die Diakonisse, die immer da war, wenn meine Mutter durchs Jammertal kroch. Der Pfarrer, der uns Jugendliche unter die Fittiche nahm. Der Lehrer, der uns Selbstvertrauen einpflanzte. Dann gibt es jene, die als abschreckendes Beispiel dienen. Die spielen eine ebenso wichtige Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung. Die führen wir hier aber nicht auf. Und dann gibt es Old Shatterhand. Wow! Als ich zum ersten Mal ein Karl-May-Buch in die Finger bekam, verschlug es mir den Atem. So kühn, so edel, so gut war dieser Mensch. So wollte ich auch sein. Ich war zehn und verschlang fortan alles, was ich an Geschichten über Old Shatterhand und Kara ben Nemsi aus der Bücherei wegschleppen konnte. Jahre später merkte ich, dass das Leben nicht nur aus Schwarz und Weiß besteht, aus Gut und Böse. Karl May und seine untadeligen Helden verloren an Strahlkraft. Trotzdem: Mehr als 40 Bücher davon stehen noch immer auf dem Dachboden.

### So cool und humorvoll!

VON KARIN ILGENFRITZ

Er hörte die Kölner Rockband Bap, trug einen lässigen Parka und konnte super fotografieren. Vor allem brachte er mich zum Lachen. Als Kind und Jugendliche habe ich meinen jüngsten Onkel angehimmelt. Er hat mir seine Bap-Platten auf Kassetten überspielt und mir die Texte dazu kopiert. Wenn ich bei meiner Oma zu Besuch war, durfte ich meistens in seinem Bett schlafen – er studierte und war nur noch selten zu Hause. Einmal stöberte ich mit ihr, und sie wollte ein Sweatshirt von ihm in die Altkleidersammlung geben. Da habe ich protestiert und hatte fortan einen neuen Lieblingspulli. Seine ruhige und humorvolle Art hat mich fasziniert. Ich wollte so cool sein wie er und habe eine Zeit lang sogar seinen Gang kopiert.

Heute himmle ich ihn nicht mehr an. Aber ich schätze ihn sehr. Besonders beeindruckend finde ich, dass er in Gesprächen auch bei emotionalen Themen ruhig bleibt. Wenn ein anderer gute Argumente hat, ist er bereit seine Ansicht zu überdenken. Da ist er mir nach wie vor ein Vorbild.



Dieses Bild aus dem Jahr 1877 könnte Crazy Horse zeigen, vielleicht ist es aber auch einer seiner Brüder – es gibt kein bestätigtes Bild von Crazy Horse.

Foto: CC/Unbekannter/Bildagentur

kamen sie ein spezielles Lederhemd.

Die Wahl von Crazy Horse zu einem Hemdträger war einerseits eine Überraschung, weil diese Ehre meist an Männer aus besonders angesehenen Familien ging. Und Crazy Horse kam nicht aus einem so guten Tipi wie die anderen Hemdträger. Und andererseits war er sehr in sich gekehrt. Sein Cousin Black Elk erzählte Jahre später, dass Crazy Horse oft wie abwesend durchs Dorf gegangen war, ohne jemandem wahrzunehmen. Er sprach nicht oft bei Versammlungen, und bei der größten Feier des Lakota-Jahrs, dem Sonnentanz, ließ er sich selten blicken. Und

ihm. Die beiden brannten durch. Das allein war nicht besonders ungewöhnlich. Einer Lakota-Frau stand es frei, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Aber: Der Lakota-Knigge hätte es erfordert, dass Crazy Horse dem Ehemann wenigstens ein Pferd als Trost angeboten hätte. Hatte er aber nicht.

Zudem ließ der Gehörnte die Sache nicht auf sich beruhen. Er verfolgte die beiden, und als er sie einholte, schoss er Crazy Horse ins Gesicht. Mit zertrümmertem Kiefer überlebte der Hemdträger nur knapp. Und damit war ein riesiger Schlamassel angerichtet. Es drohte ein Krieg zwischen den Familienverbänden No

## die aus der Rolle fallen

mussten ihren Weg und ihre Bestimmung erst finden

vorübergehend erblinden lässt. Später schreibt er darüber: „Gott hat mich seinen Sohn sehen lassen, damit ich ihn überall unter den Völkern bekannt mache.“ Wenn ein Mensch seine Gesinnung radikal ändert, heißt es: „Er wird vom Saulus zum Paulus.“ Paulus wird zum Handlungsreisenden in Sachen Glauben. Wenn es um die schriftliche Verbreitung des christlichen Bekenntnisses geht, ist vor allem er zu nennen.

Die Gründung der ersten Gemeinden außerhalb Palästinas gehen auch auf ihn zurück. Paulus ist wohl die einflussreichste Persönlichkeit der Kirchengeschichte. Er hat Ausstrahlung, Energie, Durchhaltevermögen, ist aber auch streitlustig. Manchmal geht sein Temperament mit ihm durch. Paulus wird als leidenschaftlich beschrieben, auch als schroff und unfair. Mal muss er fliehen, mal sitzt er im Gefängnis, mal entgeht er nur knapp der Steinigung. Er reist und reist und reist.

Eigentlich will Paulus auch nach Spanien, doch er wird im Tempel in Jerusalem wegen Aufruhrs verhaftet und soll dem Gericht in Rom überstellt werden. Er macht sich auf den Weg nach Rom. Dort verliert sich seine Spur. Überlieferungen zufolge stirbt er den Märtyrertod bei Kaiser Neros Christenverfolgung.

### Petrus, der Feigling

Eigentlich heißt er Simon, den Namen Petrus bekommt er erst später.

Der stammt aus dem Griechischen und bedeutet Fels. Vom einfachen Fischer wird er zum Apostel, Heiligen und legendären Gründer der christlichen Kirche in Rom.

Als Jesus zwölf Jünger auswählt, ist Petrus der erste von ihnen. Schon bald gehört er zum harten Kern und seinen engsten Vertrauten. Wo immer sich Außergewöhnliches ereignet, ist Petrus mit von der Partie. Er wird zum Wortführer und – neben Paulus – zur herausragenden Gestalt. Dies, obwohl seine Gegner ihn als ungelehrt und einfach beschreiben. Er ist übrigens der einzige Apostel, der verheiratet ist.

Zu Jesus entwickelt Petrus früh eine enge Beziehung. Als der während eines Sturms auf dem Wasser des Sees Genezareth wandelt, versucht Petrus, es ihm gleichzutun. Doch er sinkt und schreit um Hilfe. Jesus streckt ihm die Hand entgegen, bezichtigt ihn des Kleinglaubens und der Halbherzigkeit.

Petrus ist ein Mensch voller Widersprüche. Er rühmt sich seiner Treue zu Jesus und beteuert, mit ihm sogar in den Tod gehen zu wollen. Doch als der jüdische Rat Jesus verhört, leugnet er aus Angst gleich mehrfach, ihn überhaupt zu kennen. Als ein Hahn, wie von Jesus vorhergesagt, nach dem dritten Mal kräht, bricht Petrus in Tränen aus.

Bald nach Verrat und Reue folgt die glänzende Karriere des Petrus. Er baut die erste christliche Gemeinde in Jerusalem auf, vollbringt Wunder

und unternimmt Missionsreisen an die Mittelmeerküste. Die Ankündigung Jesu: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen“ (Matthäus 16, 18) erfüllt sich. Die Bibel berichtet davon, dass er ein großer Organisator der Gemeinden wird. Aus einem Verräter wird eine anerkannte Autorität. Der Apostel soll um das Jahr 64 während Neros Verfolgung der Christen den Märtyrertod gefunden haben.

### Jona, der Drückeberger

Gott will den Propheten Jona in die große Stadt Ninive ins Landesinnere schicken. Den 120 000 Menschen dort soll er die Leviten lesen. Er hat



Saulus wird zu Paulus, nachdem strahlendes Licht ihn blendet.

zu verkünden: „40 Tage noch, dann wird die Stadt untergehen! Gott wird euch bestrafen für euren falschen Lebenswandel. Ihr bekommt die Quittung dafür, dass ihr euch nicht an Gottes Gebote haltet und auf Kosten von anderen lebt.“

Jona will aber nicht. Er verweigert den Job, flieht in die entgegengesetzte Richtung ans Meer. Der Drückeberger besteigt im Hafen von Jaffa das nächste Schnellboot und gerät in einen Sturm. Die panischen Matrosen werfen in Todesfurcht das Los, um herauszufinden, wessen Missetat diesen Orkan verursacht hat. Das Los fällt auf den Flüchtigen. „Werft mich doch über Bord, dann wird das Toben nachlassen!“, empfiehlt er griesgrämig. Die Seemänner folgen seinem Rat. Ein großer Fisch verschluckt ihn – im Auftrag seines höchsten Auftraggebers.

Denn Jona soll unbedingt seine Mission ausführen. Drei Tage und Nächte bleibt er im Bauch, hat ausreichend Zeit zum Überlegen. Dann spuckt ihn der Fisch an Land. Jona marschiert nun doch zur Bußpredigt hinein in das drei Tagesreisen entfernte Ninive. Die Bürger der Lastermetropole, ihr König eingeschlossen, gehen in sich. Sie fasten mitsamt ihren Tieren, lassen ab von allen Untaten, flehen zum höchsten Weltenrichter um Erbarmen. Gott hat Mitleid mit den Menschen und verabschiedet sie. Daraufhin bekommt sein Prophet einen Wutanfall, einen Sonnenstich und eine tiefe Depression.

**KURZ NOTIERT**

**UN rufen zur Hilfe für Madagaskar auf**

**Genf.** Die Vereinten Nationen haben Geberländer zu großzügiger Hilfe für 1,3 Millionen hungernde Menschen im Süden Madagaskars aufgerufen. Die Not der Bevölkerung in der dürrgeplagten Region verschlimmere sich immer weiter, erklärte der Sprecher des UN-Büros zur Koordinierung humanitärer Hilfe (OCHA), Jens Laerke, in Genf. Verzweifelte Familien behälften sich mit Kaktusrinden und Heuschrecken, um den Hunger zu stillen.

Die UN müssten für die Versorgung der Menschen bis Mai 2022 einen Betrag von 231 Millionen US-Dollar (205 Millionen Euro) ausgeben. Geber hätten bereits einen Teil davon überwiesen. Nach UN-Angaben herrscht im Süden Madagaskars die erste durch den Klimawandel ausgelöste Hungersnot weltweit. Mehrere aufeinanderfolgende Trockenperioden hätten Anbauflächen, Ernten und Viehbestände vernichtet. **epd**

**Christen in Indien diskriminiert**

**München.** In Zentralindien nehmen nach Informationen von „Kirche in Not“ Diskriminierung und Gewalt gegen Christen weiter zu. Grund dafür sei, dass nationalistiche Hindus ihre Kampagnen zur Rückkehr der einheimischen Bevölkerung intensiviert haben, wie das katholische Hilfswerk in München mitteilte. „Die Menschen sind verängstigt, weil radikale Hindusgruppen Druck auf die Christen ausüben, damit sie ihren Glauben aufgeben“, so Rocky Shah. Der Priester ist Öffentlichkeitsbeauftragter der Diözese Jhabua im Bundesstaat Madhya Pradesh. Dort machten Christen weniger als ein Prozent der rund 71 Millionen Einwohner aus.

Vonseiten fanatischer Hindus seien Kampagnen gegen Seelsorger der verschiedenen christlichen Konfessionen gestartet worden, erklärte Shah. „Sie drohen auch mit dem Abriss unserer Kirchen unter dem falschen Vorwand, diese seien illegal auf dem Land der Ureinwohner errichtet worden.“ Als es konkrete Abrisspläne gegeben habe, habe sich dann die Bezirksverwaltung schützend vor die christliche Minderheit gestellt. **KNA**

**Verantwortung für das Land bleibt**

Kirche dringt auf unabhängige Untersuchung des Afghanistan-Einsatzes

Mit einer Evakuierungsmission endete vor knapp drei Monaten der Bundeswehreinsatz in Afghanistan. Die evangelische Kirche fordert nun eine Aufarbeitung. Der frühere Wehrbeauftragte Robbe sieht Deutschland weiter in der Verantwortung für das Land.

**Berlin.** Die evangelische Kirche dringt weiter auf eine unabhängige Untersuchung des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr. Es müsse die Frage gestellt und beantwortet werden, warum das Gute, das man gewollt habe, nicht habe vollbracht werden können, sagte der Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei Bundesregierung und Bundestag, Martin Dutzmann, in einem Gottesdienst zum Buß- und Bettag im Berliner Dom.

Der Einsatz in Afghanistan habe viele Menschen das Leben oder die Gesundheit gekostet und zudem sehr viel Geld. „Der Bundestag wird mithilfe von Fachleuten untersuchen müssen, warum es trotz dem nicht gelungen ist, Afghanistan und seinen Menschen Frieden zu bringen“, sagte Dutzmann, der bis 2014 EKD-Militärbischof war. Schon bei einem Besuch im Jahr 2009 in Afghanistan hätten ihm Soldatinnen und Soldaten gesagt, dass sie sich über das Ziel des Einsatzes nicht im Klaren gewesen seien, sagte er.

Es sei aber auch Gutes in Afghanistan geschehen, betonte Dutzmann. „Eine ganze Generation von Afghanen und vor allem Afghaninnen hat die Freiheit geschmeckt und Bildung genossen“, sagte er. Der Satz, „Nichts ist gut in Afghanistan“ stimme „selbst heute nicht“.



Foto: Thorsten Kraatz/Bundeswehr

Nach dem Abzug der westlichen Truppen aus Afghanistan im Sommer dieses Jahres sind die Taliban wieder an der Macht. Deshalb müssten der Einsatz und dessen Sinnhaftigkeit auf den Prüfstand, meinen EKD-Vertreter.

Die frühere EKD-Ratsvorsitzende Margot Käbmann hatte diesen Satz 2010 in ihrer Neujahrspredigt formuliert und damit eine kontroverse Debatte ausgelöst.

In dem Gottesdienst kamen Menschen zu Wort, die selbst in verschiedenen Funktionen in Afghanistan tätig waren, als Militärpfarrerin, Helfer einer zivilen Organisation oder als Krankenschwester im Dienst der Bundeswehr. Quais Nekzai, der sechs Jahre als Übersetzer für die deutschen Truppen in seinem Heimatland Afghanistan gearbeitet hat, forderte weitere Anstrengungen, um sogenannte Ortskräfte wie ihn aus dem Land zu ho-

len. Sie und ihre Familien seien in Lebensgefahr, sagte er.

Zu Wort kam auch Reinhold Robbe (SPD), bis 2010 Wehrbeauftragter des Bundestags. Die schwerste Erfahrung in seinem politischen Leben seien die Momente gewesen, in denen er an Särgen von in Afghanistan gestorbenen Soldaten den Angehörigen in die Augen blicken musste, sagte er. Auch er forderte eine Aufarbeitung. Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Einsatzes und politischen Fehlentscheidungen müssten beantwortet werden. „Die Hoffnung der Menschen in Afghanistan nach einer besseren Zukunft endet ebenso wenig wie

unsere Verantwortung für dieses geschundene Land und sein bedrückendes, liebenswürdiges und gastfreundliches Volk“, sagte er.

Die Bundeswehr hatte gemeinsam mit den beteiligten Streitkräften anderer Nationen in diesem Jahr den 20-jährigen Einsatz in Afghanistan beendet. Der Bundeswehr-Abzug erfolgte größtenteils bereits im Frühsommer. Nach dem Rückzug des westlichen Militärs gelang den radikal-islamischen Taliban erneut die Machtübernahme. Bundestagspräsidentin Bärbel Bas (SPD) hat eine Aufarbeitung des Einsatzes durch das Parlament versprochen. **epd**

**Ratsvorsitzende für Impfpflicht: „Jetzt drängt die Zeit“**

**Köln.** Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, fordert angesichts der steigenden Corona-Infektionszahlen eine Impfpflicht. „Jetzt drängt die Zeit“, sagte die Theologin in der ARD-Sendung „Hart aber fair“. „Wir sind in einer Situation, wo jeden Tag dieses ganze Hin und Her Menschenleben kostet“, ergänzte sie. Es sei der Punkt erreicht, an dem man nicht mehr abwarten könne: „Hier muss jetzt tatsächlich gesagt

werden: Impft euch“, sagte die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Ihr christliches Ethos sage ihr eigentlich, dass sie Meinungen der Menschen erst einmal hören und dann auf Verständigung zielen wolle, erklärte Kurschus, fügte dann aber hinzu: „Es funktioniert ja nicht.“ Sie verwies auf eine Studie, nach der sich die meisten bislang Ungeimpften auch weiter nicht gegen Covid-19 immunisieren lassen wollten. Da sei ihr klar geworden,

dass Werben und Aufklären keinen Sinn haben werde. „Da ist mir der Schutz der besonders Vulnerablen wichtiger als das Zusammenführen aller Meinungen“, sagte Kurschus.

Kurschus warb eindringlich für die Corona-Impfung und sieht darin auch ein christliches Motiv. „Freiheit hat christlich gesehen immer mit Gemeinschaft zu tun“, sagte die 58-Jährige und verwies auf den Schutz für andere: „Es ist deine Pflicht, wenn du in einer Gemeinschaft lebst als Mensch,

dich impfen zu lassen, wenn du kannst.“ Eindeutig wandte sich die Ratsvorsitzende jedoch gegen eine Bevorzugung von geimpften Corona-Patientinnen und -Patienten bei der Behandlung in den Krankenhäusern. Dabei dürfe es keine Rolle spielen, ob jemand geimpft sei oder nicht. Man müsse unterscheiden zwischen der Person an sich und seinem Handeln. Ein Nicht-Geimpfter sei als Mensch nicht weniger wert als andere Menschen, so Kurschus. **epd/UK**

ANZEIGE

## Advent & Weihnachten

„Ein besonderes Geschenk für einen besonderen Anlass“



**Engel-Anhänger, Sisal**

Die Engel-Anhänger werden aus Naturmaterialien in Handarbeit in Kenia liebevoll produziert. Die Handwerker\*innen werden für ihre Arbeit fair bezahlt. Engel-Anhänger aus Sisal und Bananenblatt.

Größe: ca. 8 cm  
Best.-Nr. A161, rot  
Best.-Nr. A162, weiß  
**je € 2,95**



**Teelichthalter Stern, Erle 2-teilig**

Dieser dekorative Teelichthalter besteht aus 2 Teilen, die nebeneinander gestellt einen Sternausschnitt ergeben. Beide Teile sind auch einzeln stellbar und enthalten jeweils einen Glashalter und ein Teelicht.

Erle, gebt, 2-teilig  
inkl. Teelicht im Glashalter,  
Größe: 13 x 11,5 x 5 cm  
Best.-Nr. A160  
**€ 16,95**



**Krippe Sisal + Bananenblatt**

Das Krippenmotiv ist bekannt: Der Stall mit dem Jesuskind, Maria und Josef, die Tiere in einem Stall, ein Hirte und die Heiligen drei Könige. Diese Krippe ist besonders: in einem Kästchen aus Bananenblatt befinden sich alle Figuren und können frei aufgestellt werden.

Größe: 15 x 23 cm  
Best.-Nr. A171  
**€ 39,95**

**FOLGT UNS AUF INSTAGRAM**



Viele schöne Geschenkideen und Bücher unter: [www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de)

Postfach 3169 | 24030 Kiel | Bestelltelefon: 0431 55779-285  
bestellung@glaubenssachen.de oder vertrieb@lutherische-verlag.de



**GLAUBENSsACHEN**  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

# Flüchtlinge aufnehmen

EKD-Vertreterin appelliert an die Europäische Union, das Asylrecht zu wahren

**Die Situation der Menschen an der polnisch-belarussischen Grenze ist weiterhin dramatisch. Nun hat sich auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit einem Appell an die Europäische Union gewandt.**

**Hannover.** Die Auslandsbischofin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Huber, hat die schnelle Aufnahme von Flüchtlingen gefordert, die an der polnisch-belarussischen Grenze ausharren. „Die Staaten der Europäischen Union müssen die Menschen unverzüglich aufnehmen, denn der Winter ist bereits da und ihnen droht der Tod durch Erfrieren“, erklärte die Auslandsbischofin in Hannover. Seit Monaten versuchen Flüchtlinge, über Belarus in die EU zu gelangen. Ihre Zahl hat sich zuletzt deutlich erhöht.

EU-Spitzenpolitiker werfen dem belarussischen Machthaber Alexander Lukaschenko vor, die Menschen mit Versprechungen einer leichten Einreise anzulocken und dann an die Grenze zu den EU-Mitgliedstaaten Polen, Litauen oder Lettland zu schleusen. Nach Medienberichten sitzen Tausende Flüchtlinge und Migranten im Grenzgebiet fest. Auf polnischer Seite ist das Grenzgebiet zur Sperrzone erklärt worden. Hilfsorganisationen, Ärzte, unabhängige Medien und Menschenrechtsorganisationen haben keinen Zugang. „Menschen sind keine Waffen“,



Weiterhin in Not: Die Flüchtlinge an der belarussisch-polnischen Grenze. Und die Temperaturen sinken.

betonte Bosse-Huber. Europa solle auf die Erpressungsversuche nicht reagieren, indem es selbst Recht und Humanität über Bord werfe.

Die EKD veröffentlichte einen gemeinsamen Appell mit der Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ des Koordinierungsrates für Belarus mit vier Forderungen. Die Menschen im polnisch-belarussischen Grenzgebiet müssten sofort humanitäre Hilfe erhalten. Zudem müsse

die polnische Regierung geltendes Recht einhalten, wie die Menschenrechte und das Verbot von Push-Backs. Das europäische Asylrecht müsse gewahrt werden. Außerdem brauche die EU Menschlichkeit und Rechtsstaatlichkeit in der Flüchtlingspolitik, dazu gehöre die solidarische Aufnahme und Verteilung von Schutzsuchenden.

Unterdessen hat Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nach

Information der Bundesregierung UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi und IOM-Generaldirektor António Vitorino Unterstützung zugesagt. Gleichzeitig habe sie die wichtige Rolle des Flüchtlingshilfswerks UNHCR und der Internationalen Organisation für Migration (IOM) für humanitäre Versorgung sowie Schutz und auch Rückkehr für die in Belarus gestrandeten Menschen unterstrichen. epd

## KURZ NOTIERT

### Predigtpreis an Annette Kurschus verliehen

**Bonn.** Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und westfälische Präses Annette Kurschus hat den Bonner Ökumenischen Predigtpreis für ihr Lebenswerk erhalten. Der emeritierte Theologie-Professor Reinhard Schmidt-Rost hob in seiner Laudatio auf der Preisverleihung in der Bonner Namen-Jesu-Kirche Kurschus' „berührende Ansprachen“ in Gottesdiensten von hohem öffentlichen Interesse hervor.

Der Jury zufolge setzte Kurschus Standards dafür, was die Predigt einer Kirchenrepräsentantin „etwa in öffentlicher Trauer bei Katastrophen leisten kann“. Schmidt-Rost verwies dabei laut Manuskript besonders auf die Kölner Trauerfeier im April 2015 nach dem Germanwings-Absturz und Kurschus' Predigt in einem Fernseh-Gottesdienst in der Flüchtlingskrise im Herbst 2015. epd

### Reformierte mit Etat von 48,7 Millionen Euro

**Emden.** Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche hat den Etat für das kommende Jahr mit einem Volumen von 48,7 Millionen Euro einstimmig beschlossen. Dies entspreche in etwa dem Haushalt des Vorjahres, sagte Vizepräsident Helge Jöhr bei der Herbsttagung des Kirchenparlaments in Emden. Trotz der Coronakrise habe die reformierte Kirche einen unerwarteten leichten Zuwachs bei den Kirchensteuer-Einnahmen verzeichnet. Jöhr mahnte Konzepte an, um auch langfristig die finanzielle Situation der reformierten Kirche stabil zu halten.

Noch seien künftige Versorgungsverpflichtungen durch Rücklagen gedeckt, erläuterte Jöhr. Darüber hinaus verfüge die Kirche über ausreichendes Eigenkapital. Doch pro Jahr verliere die Evangelisch-reformierte Kirche rund 2000 Mitglieder, fast 60 Prozent der Ausgetretenen seien zwischen 18 und 39 Jahre alt. epd

### Walter Herrenbrück mit 82 Jahren gestorben

**Leer/Nordhorn.** Der ehemalige Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche, Walter Herrenbrück, ist tot. Er starb im Alter von 82 Jahren im niedersächsischen Nordhorn, wie Kirchensprecher Ulf Preuß in Leer mitteilte. Herrenbrück war 17 Jahre leitender Theologe seiner Kirche. Die Gesamtsynode wählte ihn 1987 in das Amt, das er bis zu seiner Pensionierung 2004 innehatte.

Herrenbrück habe mit seinem seelsorgerlich-zugewandten Stil über einen langen Zeitraum die reformierte Kirche geprägt, hieß es. Er sei ein warmer Zuhörer und kluger Ratgeber gewesen, dabei humorvoll, feinsinnig und bescheiden, sagte die reformierte Kirchenpräsidentin Susanne Bei der Wieden. Herrenbrück war der letzte Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche. Nach einer Kirchenstrukturreform wurde das Amt abgeschafft. Als leitender Theologe folgte ihm 2004 Jann Schmidt als Kirchenpräsident. Im September übernahm die Theologin Bei der Wieden als erste Kirchenpräsidentin das Amt. epd

## Wieder eine Frau an der Spitze der katholischen Laien

Zentralkomitee der deutschen Katholiken wählte Irme Stetter-Karp

**Berlin/Bonn.** An der Spitze des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) steht zum zweiten Mal eine Frau. Die Vollversammlung der Organisation katholischer Laien wählte in Berlin Irme Stetter-Karp zur neuen Präsidentin. Die promovierte Sozialwissenschaftlerin arbeitete bis zu ihrem Ruhestandseintritt 2020 in leitenden Funktionen bei der Caritas, ist bis 2022 auch noch Vizepräsidentin des Wohlfahrtsverbands.

Die 65-Jährige benannte nach ihrer Wahl drei „Großbaustellen“, die Themen für das ZdK böten: Mi-

gration und Integration, die Pflege und eine mögliche Reform der Arbeitsweise in der Laienorganisation. Es gehe darum, Arbeit anders zu verteilen, sagte Stetter-Karp. Das wolle sie nicht nur, um das Präsidentenamt zu entlasten, sondern weil sie von Teamarbeit überzeugt sei, sagte sie. Sie wolle dafür sorgen, dass sich die katholischen Laien insbesondere nach dem Umzug des ZdK von Bonn nach Berlin auch politisch äußern. „Ich stehe dafür, dass wir uns als Christen aus unserem Glauben heraus einmischen, so gut wir können“, sagte sie.

Stetter-Karp wurde mit 149 von 190 abgegebenen Stimmen zur ZdK-Präsidentin gewählt. Sie ist nach der CDU-Politikerin Rita Waschbüsch, die von 1988 bis 1997 das ZdK leitete, die zweite Frau an der Spitze der Organisation. Sie folgt auf Thomas Sternberg, der sechs Jahre im Amt war.

In Sternbergs Amtszeit wurde der sogenannte Synodale Weg gestartet, in dem katholische Amtsträger und Laien über Konsequenzen aus dem Missbrauchsskandal beraten. Als Präsidentin des ZdK wird Stetter-Karp neben dem Vor-

sitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, Co-Präsidentin des Synodalen Wegs sein. Stetter-Karp betonte, sie wolle dabei helfen, dass die Kirche Glaubwürdigkeit zurückgewinne, nicht um ihrer selbst, sondern um der Sache willen. Zur in der katholischen Kirche nicht möglichen Weihe von Frauen ins Priesteramt, die auch Thema beim Synodalen Weg ist, hat sie eine klare Meinung: Nicht erst jetzt, „sondern immer schon vor für mich diese Exklusion nicht hinnehmbar“, sagte sie. epd

## Klimaschädliche Dienstwagen

**Berlin.** Nur drei von 47 Kirchenoberhäuptern in Deutschland sind laut der Deutschen Umwelthilfe nicht klimaschädlich unterwegs. Das hat der achte Dienstwagen-Check der Umwelthilfe unter den Leitenden Theologinnen und Theologen von evangelischer und katholischer Kirche ergeben.

Durchschnittlich stießen deren Dienstwagen im Realbetrieb 190 Gramm CO<sub>2</sub> pro Kilometer aus und damit genau das Doppelte des EU-weit vorgeschriebenen Flottengrenzwerts von 95 Gramm, kritisierte die Umwelthilfe am Mittwoch in Berlin.

Ein wesentlicher Grund für das schlechte Ergebnis seien die sogenannten Plug-In-Hybride. Rund ein Drittel der Befragten fahre ein solches Auto, das im realen Fahrbetrieb deutlich mehr CO<sub>2</sub> ausstoße als vom Hersteller angegeben.

Von den 47 Kirchenoberhäuptern erhielten 44 eine Rote und drei eine Grüne Karte für die Wahl ihres

Dienstwagens. Die Spitzenposition hält Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst von der Evangelischen Kirche der Pfalz mit einem VW ID3 und einem realen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 56 Gramm pro Kilometer. Auf Platz zwei und drei folgen Nordkirchen-Bischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt (90 Gramm) und Bischof Ralf Meister von der Evangelischen Landeskirche Hannovers (92 Gramm). Beide fahren einen Audi e-tron. Schlusslicht ist der katholische Bischof Georg Bätzing vom Bistum Limburg. Er fährt einen Audi A8 mit einem realen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 258 Gramm.

Befragt wurden Erzbischöfe, Bischöfinnen und Bischöfe sowie die geistlichen Würdenträgerinnen und Würdenträger der obersten Leitungsebene. Davon sind 27 römisch-katholisch und 20 protestantisch. Keine Angaben kamen von den Bistümern Görlitz und Regensburg. Darauf reagierte die Umwelthilfe mit einer Roten Karte. epd

## Weltkirchenrat in Sorge

**Genf.** Der Weltkirchenrat hat seine Sorge über mehrere Krisenregionen bekundet. „Das Vorgehen der militärischen Führungspersonen in Myanmar und im Sudan stellt einen skrupellosen Angriff auf den demokratischen Übergangsprozess und die Bevölkerung der beiden Länder dar“, erklärte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf am Ende der Tagung des Exekutivsausschusses. Zudem sei man in Solidarität und Gebet mit den Kirchen und Menschen in Äthiopien verbunden, die sich in einer ernsthaften und sich zuspitzenden Krise befänden.

Zu Myanmar und Sudan erklärte der Ökumenische Rat weiter, beide Länder seien Leuchtfeuer des Fortschritts in ihrer jeweiligen Region gewesen. „Die Wiederherstellung der Zivilherrschaft und eine Rückkehr zum Weg der rechtlichen und institutionellen Reformen zur Umsetzung der demokratischen Bestrebungen der Menschen, der Rechtsstaatlichkeit und der Ach-

tung der Menschenrechte sind daher weit über die Grenzen der beiden Länder hinaus von großer Bedeutung.“

Zum Nahost-Konflikt hieß es, der ÖRK sei tief besorgt über die neuesten Entwicklungen in Palästina und Israel. Diese deuteten darauf hin, dass sich die Situation verschlechtere. Die anauernde militärische Besetzung der palästinensischen Gebiete behindere den Weg zu einem gerechten Frieden. Die Situation werde durch die Pandemie und die daraus folgenden Maßnahmen verschlimmert.

Zur Corona-Pandemie sagte der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, Agnes Abuom: „Bemerkenswert ist, dass es bei Covid nicht nur um unsere Kämpfe geht, sondern dass diese Pandemie auch ein Weckruf für die internationale Gemeinschaft ist, um darüber nachzudenken, wie wir die globale Entwicklungsagenda weiter vorantreiben wollen und müssen.“ epd

# Aus der Ohnmacht in die Großartigkeit

Die Dokumentation „Dürer“ ist ein originelles Porträt des berühmten Künstlers – und dessen Frau

Mit einem Mix aus Interviews mit Expertinnen und Experten sowie Spielfilmsequenzen nähert sich die Doku „Dürer“ der Biografie des großen Meisters Albrecht Dürer und dessen Frau Agnès. Das schafft sie mit moderner Technik ebenso wie mit einem überraschenden Drehbuch.

VON NILS SANDRISSER

Frankfurt a.M. Auf den Bildern Albrecht Dürers beginnt plötzlich, das Haar dargestellter Personen zu wallen. Eine Distel öffnet ihre Blüte, der berühmte Hase Dürers mümmelt vor sich hin.

Die arte-Dokumentation „Dürer“ beeindruckt mit den Möglichkeiten moderner Computertechnik, mit der sie die Werke des Nürnberger Meisters zum Leben erweckt. Mit Leben füllt sie sein Werk aber nicht nur mit originellen Effekten, sondern auch ganz klassisch mit Inhalt. Sie befragt dazu Expertinnen und Experten. Kunsthistoriker, Feuilletonisten. Literaturwissen-



Wanja Mues und Hannah Herzsprung spielen Albrecht und Agnès Dürer.

schafterinnen oder Kuratoren erklären die Biografie Dürers. „In die Großartigkeit geht man nur, wenn man aus der Ohnmacht kommt“,

sagt die Psychoanalytikerin Jeanette Fischer über Dürer. Ohnmacht kannte er zur Genüge – von 17 seiner Geschwister starben 15 früh.

Die Doku zeigt den Maler nicht nur als großen Künstler, sondern auch als guten Geschäftsmann, der zugleich ein geselliger Zeitgenosse

war und mit den Nürnberger Humanisten auf Augenhöhe rätionierte.

Interviews mit Expertinnen und Experten wechseln sich ab mit Spielfilmsequenzen. Auch hier geht die Dokumentation durchaus ungewöhnliche Wege. Wanja Mues als Albrecht Dürer oder Hannah Herzsprung als dessen – ebenso geschäftstüchtige – Frau Agnès wenden sich direkt an das Publikum, sprechen es direkt an. Vielleicht ist es eine Umdrehung zu viel, wenn Agnès plötzlich ihr Smartphone aus dem Kostüm zieht und in die Kamera hält. Aber unter dem Strich ist „Dürer“ eine originelle und gelungene Dokumentation, die überdies nicht nur um den Meister kreist, sondern nebenbei auch den Ruf seiner Frau als böse Kratzbürste zu korrigieren sucht.

● „Dürer“, Samstag, 4. Dezember 2021, 20.15 Uhr, arte. Wiederholung am Sonntag, 12. Dezember, 13.45 Uhr. Online verfügbar vom 4. Dezember 2021 bis zum 3. März 2022.

## TIPPS SEHENSWERT

### Sonntag, 28. November

**9.03 ZDF**, sonntags. Zuhause  
**9.30 ZDF**, Katholischer Gottesdienst. Wohin geht die Reise? Aus der Kirche Herz Jesu in Winnweiler. Mit Carsten Leinhäuser  
**10.00 ARD**, Eröffnungsgottesdienst der Aktion „Brot für die Welt“. „Die Wüste wird blühen. – Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ Übertragung aus der Christuskirche in Detmold mit Dagmar Pruin und Dietmar Arends  
**10.00 Bibel TV**, Evangelischer Gottesdienst aus dem Berliner Dom  
**17.30 ARD**, Echtes Leben. Mit Vollgas zurück ins Leben  
**19.30 ZDF**, Terra X. Faszination Erde – Die Zähmung des wilden Planeten

### Montag, 29. November

**19.40 arte**, Dollars für die Heimat. Familie als Sozialsystem  
**22.00 BR**, Lebenslinien. Der Bäcker, der alles riskierte

**22.00 NDR**, 45 Min. Sexuelle Gewalt gegen Kinder – wo bleibt die Hilfe?  
**22.50 ARD**, Die Story im Ersten: Dem Sterben zum Trotz  
**23.35 ARD**, Der Kreuzzug der Kinder. Die Suche nach der historischen Wahrheit

### Dienstag, 30. November

**19.40 arte**, Der große Holzmanager. Warum ein Dorf nicht bauen kann  
**20.15 ZDF**, ZDFzeit. Was ist deutsch? Herz, Pass, Heimat  
**22.15 ZDF**, 37°C. Schlag ins Herz. Wenn aus Liebe Gewalt wird  
**22.55 3sat**, Abschied vom Leben. Was am Ende wichtig ist

### Mittwoch, 1. Dezember

**19.00 BR**, Stationen. Ramadama – Vorbereitung auf Weihnachten  
**19.40 arte**, Illegaler Müll in Polen. Millionengeschäft Müllexporte  
**21.00 SWR**, Die Innere Kraft. Können wir Resilienz lernen?  
**22.00 BR**, Geknechtet unterm

Kreuz – Leben in einer katholischen Sekte. Dokumentation

### Donnerstag, 2. Dezember

**23.35 ARD**, Diagnose unbekannt. Leben mit einer seltenen Erkrankung  
**20.15 arte**, Tansania. Im Königreich der Löwin  
**21.40 hr**, „Engel fragt“. Wolf, Waschbär, Wildschwein – tolerieren oder töten?  
**22.45 WDR**, Menschen hautnah: Das ist Liebe – Unsere Beziehung hält für immer

### Freitag, 3. Dezember

**19.40 arte**, Faire Wolle. Neue Wege in der Textilindustrie  
**21.15 NDR**, Hier bin ich sicher! Zufluchtsorte für Kinder

### Samstag, 4. Dezember

**20.15 arte**, Dürer. Dokumentarfilm  
**23.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum



Foto: ZDF/BRZ

## Im Königreich der Löwin

Im Herzen Tansanias ist das Gebiet am Fluss Ruaha seit Generationen das Revier eines Großkatzenrudels. Wie meistern eine Löwin und ihr Rudel die zahlreichen Herausforderungen und Gefahren in der Savanne? Zehn Jahre lang haben die Filmemacher den Löwenclan mit der Kamera beobachtet.  
**Donnerstag, 20.15, arte.**

## TIPPS HÖRENSWERT

### Sonntag, 28. November

**7.05 DLF Kultur**, Zuversicht. Von der Kraft, die an das Morgen glaubt  
**7.30 HR2**, Katholische Morgenfeier aus Limburg  
**8.05 NDR Kultur**, Geistliche Musik  
**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Marias Sanftmut, Knecht Ruprechts Strenge. Die Rollen der Weihnachtsspiele und ihre Darstellerinnen  
**8.30 WDR 3**, Lebenszeichen. Das Ende der Kreide-Zeit. Vom Verschwinden vertrauter Dinge  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Aufrecht sprechen! Biblische Texte im Gottesdienst  
**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Zeichen der Hoffnung. Die heilsame Kraft des Segens  
**10.00 WDR5/NDR Info**, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus dem Diakonischen Werk in Schwerin mit Paul Philipps  
**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst zum ersten Advent. Mit Oliver Jeske  
**10.05 DLF**, Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus Damme  
**10.35 B1**, Evangelische Morgenfeier. Mit Sandra Zeidler, Nürnberg  
**11.30 HR2**, Camino – Religionen auf dem Weg. Nicht wahr, aber wirksam. Warum wir fromme Legenden lieben

**12.04 NDR Info**, Vertikal – horizontal. Über Glaubens- und Gewissensfragen  
**12.05 SWR2**, Glauben. Leben mit Asperger oder anderer Autismus-Spektrum-Störung  
**13.04 WDR 5**, Dok 5 – Das Feature. Alles Bio? Über die Kontrolle ökologischer Lebensmittel  
**15.05 DLF Kultur**, Von der erlösenden Kraft des Chorals. Arthur Hoenegger und seine Zweite Sinfonie

### Montag, 29. November

**8.30 SWR2**, Wissen. Digitales Geld. Gehört Kryptowährungen die Zukunft?  
**10.05 B2**, Ich mache es anders! Aufwachsen in einer Hartz IV-Familie  
**15.05 SWR2**, Innehalten warum? Ein Dialog über Zen und Meditation  
**21.05 B2**, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Backen

### Dienstag, 30. November

**15.05 SWR2**, Leben. Die Vorkämpferin. Wie eine Massai in Kenia Frauenrechte umsetzt  
**20.00 NDR Kultur**, Alte Lieben. Liebesgeschichten aus Zeiten des Festnetztelefons  
**22.03 DLF Kultur**, HIV-Positiv. Michaels erstes Jahr mit dem Virus

### Mittwoch, 1. Dezember

**8.30 SWR2**, Drogen in der Psychotherapie. Fragwürdig oder erfolgversprechend?  
**19.30 DLF Kultur**, Von Irrtümern lernen. Frank Deppe, eine linke Geschichtliche  
**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Knecht Ruprecht, Krambus, Väterchen Frost. Der dunkle Dezember und seine grauisigen Gesellen

### Donnerstag, 2. Dezember

**8.30 SWR2**, Geschlechtergerechte Sprache. Was bringt das Gendern?  
**12.00 hr2**, Doppelkopf. Michael Pitzner, „Glockendoktor“  
**15.05 SWR2**, Abwesende Väter. Wie Kriegskindheiten in die nächste Generation wirken

### Freitag, 3. Dezember

**10.08 DLF**, Lebenszeit. Erschöpft, ermüdet, ausgelagert. Corona und kein Ende?  
**12.00 hr2**, Doppelkopf. Andreas Reize, „Neuer Thomaskantor“

### Samstag, 4. Dezember

**9.05 SR 2**, FeatureZeit. Warum der Verschwörungskult QAnon nicht tot zu kriegen ist

## REGIONAL GEISTLICH

### Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 NDR Info  
Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50 NDR Kultur

### Gesegneten Sonntag

Sonntag, 9.15, Welle Nord

### Sonntags bei uns

Sonntag, 8.05, NDR 90,3

### Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3

### Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon

Samstag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

### Zwischenräume

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

### Radiogottesdienst

Sonntag, 10.00, NDR Info, aus dem Diakonischen Werk in Schwerin mit Landespastor Paul Philipps

### Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

### Dat kannst mi glöoßen

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

### Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

### Gesegneten Abend

Täglich 19.04 Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

### Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen



# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 48 MV | Sonntag, 28. November 2021

**Blick auf die Geschichte**

Pommerns Arbeitsgemeinschaft für Kirchengeschichte wird 50 11

**Blick auf die Männer**

Broschüre über die Männerarbeit in Mecklenburg erschienen 12

**Blick auf das Klima**

Kröpeliner Kinder gewannen Preis beim Landeswettbewerb 16

**KURZ NOTIERT**

**Kirchenmusikdirektor Karl-Bernhardin Kropf**

**Rostock.** Karl-Bernhardin Kropf hat Mitte November den Titel Kirchenmusikdirektor (KMD) verliehen bekommen. Er ist seit 14 Jahren als Kantor an der Innenstadtgemeinde Rostock tätig. „Kropf hat als Mitglied der Kommission für Kirchenmusik im Kirchenmusikwerk MV landeskirchliche Projekte wie zum Beispiel Chorbeste, Kinderchortage, Jugendchortage und Seniorenchortage mit organisiert, durchgeführt und als Komponist mit eigenen Beiträgen bereichert“, heißt es im neuesten Gemeindebrief. Hervorzuheben sei auch seine hohe künstlerische und liturgische Kompetenz. *mw*

**OP PLATT**

**Dat Licht schient**

VON HILMAR BAUMGARTEN



Ein oll' Fründin röppt mi an un is ganz uplöst. Se hett ehren Enkel mal wedder 'ne Kort schräben, aewer gor nich up de Vördersiet kaken. Dor wier nu ein Spruch up, oewer denn' sick de Enkel un siene Fru furchtbor uprägt hebben. Bi Oma kamen se nu nich mihr vörbi. Un nu wull de Fründin 'ne niege Kort as Afscheid vun em schreiben. „Dat lat man schön blieben“, segg ick tau ehr. „Du und dien Enkel, ji hefft doch immer föreinander instahn, un hei hett ein gaudet Hart. Wat ji nu brukt, is Rauh. Towt man ierst 'ne Tiet af, denn sett sick all de Upprägung, un denn warden ji ok wedder tauanner finnen.“ Grad' nu in de Adventstiet seihn wi dat Licht vun Wihnachten, dat tau uns roewer schient un uns denn' Weg wiest: Wis sallten tausenden hollen un kein'n Minschen de Dör wisen. Un so güng mi dat ok: Nah langet Stillschwiegen bün ick up mien'n Fründ tauhahn, un wi hebben ganz in Rauh mit'nanner räd't. Dat hett hulpen.

## Bessere Arbeitsbedingungen

In Güstrow wurde der Grundstein für die neue Kirchenkreisverwaltung gelegt



Visualisierung: Bauplanungsbüro Montra GmbH

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

So soll das neue Gebäude der Außenstelle der Kirchenkreisverwaltung in Sankt-Jürgens-Weg 23 aussehen.

**Er habe die neue Kirchenzeitung schon gelesen, und er könne sie guten Gewissens in die Zeitkapsel im Grundstein für den Neubau der Kirchenkreisverwaltung legen, sagte Propst Dirk Saueremann am Freitag, 12. November. 60 Menschen waren gekommen, um dabei zu sein.**

VON MARION WULF-NIXDORF

**Güstrow.** Sechs Millionen – eine stolze Summe für den Neubau der Außenstelle der Mecklenburger Kirchenkreisverwaltung (KKV) in Güstrow. Es hatte viele Diskussionen im Vorfeld gegeben, unter anderem ging es um den Untergrund auf dem kircheneigenen Gelände im Sankt-Jürgens-Weg, auf dem nun gebaut wird, und um die Frage, ob es denn ein Neubau sein muss. Könne man nicht alte, leerstehende Substanz in der Stadt nutzen? Das hatte sich auch Bürgermeister Arne Schult gewünscht, wie er bei der Grundsteinlegung am 12. November sagte.

Auch der zuständige Propst Wulf Schünemann betonte in seiner Ansprache, die wegen Krankheit von Propst Dirk Saueremann von Propst Dirk Saueremann vorlesen wurde, dass es „gewiss keine leichte Entscheidung“ gewesen sei, „für die Kirchenkreis-

verwaltung einen Neubau zu errichten“. Nötig wird der Bau, weil die Arbeitsbedingungen in der alten KKV in der Domstraße nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen, weder die technische noch die räumliche Ausstattung zeitgemäß ist. Die Treppen seien „eine Gefahr für Mitarbeitende und Besucher“. Die Verantwortlichen für Arbeitssicherheit blickten sorgfoll auf die Kompromisse, die eingegangen werden mussten. Zeitlich passend laufe auch der Mietvertrag in der Güstrower Domstraße aus.

So hatte der Kirchenkreisrat nach Lösungen gesucht. Mieten oder neu bauen? Standort weiter Güstrow oder doch Rostock? Und als die Bau-

summe 6 Millionen Euro im Raum stand, habe dies bei vielen Verantwortlichen doch Sorgenfalten auf der Stirn verursacht, so der Propst. „Ist das das richtige Zeichen gegenüber den Kirchengemeinden bei der spürbar abnehmenden Zahl an Gemeindegliedern?“ Der Kirchenkreisrat schlug dann einen Neubau auf kircheneigenem Land in Güstrow für rund 60 Mitarbeitende vor.

Die Mecklenburger Kirchenkreissynode stimmte dem am 5. September vor einem Jahr zu. Das sei eine Wertschätzung der Verwaltung gewesen, sagte die Leiterin der KKV

**Die handgefertigte Zeitkapsel aus Edelstahl.**

Mecklenburg, Elke Stoepker. In dem Synodenbeschluss war festgelegt, dass die Bausumme 6 Millionen Euro betragen soll, das Gebäude drei Geschosse haben wird für 50 Arbeitsplätze, 35 Parkplätze für PKW – und das alles auf einer kircheneigenen Grundfläche von 1700 Quadratmetern am St. Jürgensweg mit möglichst geringem ökologischen Fußabdruck. Dafür hatten sich besonders auch die Jugendsynodalen eingesetzt. So wird es auch vier Ladesäulen und eine Trafostation für E-Autos geben, betont Kurt Reppenhagen, Fachbereichsleiter Bau in der KKV.

Schon auf der Synode war von der Freude der Mitarbeiter über bessere Arbeitsbedingungen zu hören, bei der Grundsteinlegung betonte Melanie Ladwig von der Mitarbeitervertretung, dass sie und alle Mitarbeitenden diesem Tag „lange entgegengefeiert“ haben.

Der Neubau soll im Frühjahr 2023 fertig sein. Bisher liege alles gut im Plan, hieß es bei der Grundsteinlegung.



Foto: Christian Meyer

Die Leiterin der Kirchenkreisverwaltung, Elke Stoepker, und Frank Urbach, Leiter des Kirchenkreisbauausschusses, mit der Zeitkapsel.

## Weihnachtspäckchen für Gefangene

Justizvollzugsanstalt Waldeck bei Rostock bittet um Geschenke für die Insassen

VON MARION WULF-NIXDORF

**Waldeck.** Die Inhaftierten in der Justizvollzugsanstalt (JVA) in Waldeck – wie auch in den anderen JVA – dürfen keine Päckchen von Angehörigen oder Freunden bekommen, weder zum Geburtstag noch zu Weihnachten. Seit 2014, so berichtet Gefängnisseelsorger Martin Kühn, gibt es diese Regelung. Zu groß sei die Gefahr, trotz aller Kontrollen, dass über diesen Weg Dinge eingeschmuggelt werden, die verboten sind.

Also Weihnachten ohne Geschenke? Nein. Auch die Inhaftierten sollen zu diesem Fest beschenkt werden, sollen spüren, dass sie trotz ihrer Taten, Urteile oder Strafen nicht vergessen sind. Für die Weihnachts-

päckchenaktion, die die evangelischen und katholischen Gefängnisseelsorger Martin Kühn und Ursula Soumagne-Nagler initiiert haben, gibt es eine Ausnahmeregelung. Sie bitten gemeinsam mit der Anstaltsleiterin Kirstin Böcker, Bürgermeister Axel Wiechmann und dem Vorsitzenden des Anstaltsbeirates Dirk Stamer wie auch in den vergangenen Jahren um Weihnachtspäckchen im Schuhkarton oder in einem Karton in ähnlicher Größe. „Gut wären Basics wie Kaffee, Tabak, Zigarettentpapier und Weihnachtsgebäck oder Süßigkeiten“, sagt Martin Kühn. Und fügt hinzu: „Alles muss aber original verpackt sein, also nichts Selbstgebackenes. Kein Alkohol, keine Spraydosen.“ Auf Grußkarten darf der Absender nicht erkennbar sein. Auch auf den Kar-

tons dürfen keine alten Adressaufkleber sein. Es sollen ungewollte Kontakte vermieden werden.

Die Päckchen müssen bis zum 15. Dezember in der JVA in 18196 Dum-

merstorf, Zum Fuchsba 1, oder in der Katholischen Pfarrei Herz Jesu in 18057 Rostock im Häktweg 4-6 oder in der Evangelischen Kirchengemeinde in Kessin sein.



Foto: JVA

Ursula Soumagne-Nagler und Martin Kühn hoffen auf so viele Päckchen wie im vergangenen Jahr.

## AUS DER SYNODE

### Landeskirche beschließt Haushalt 2022

**Lübeck-Travemünde.** Die Nordkirche hat ihren Haushalt 2022 verabschiedet. Geplant werde auf Grundlage der Kirchensteuerschätzung im Mai mit Gesamteinnahmen von 556,2 Millionen Euro, sagte Malte Schlünz, Mitglied der Kirchenleitung, während der digitalen Landessynode in Lübeck-Travemünde. Der Einbruch an Kirchensteuer-Einnahmen werde vermutlich nicht ganz so schlimm sein wie nach dem Corona-Einbruch 2020 befürchtet. „Wir können vorsichtig optimistisch sein, dass das Niveau von 2020 etwas übertroffen werden kann.“

Die Kirchenparlamentarier beschlossen den Haushalt einstimmig bei wenigen Enthaltungen per digitalem Abstimmungs-Tool. Der Haushalt basiere auf einer Erwartung von 505 Millionen Euro an Kirchensteuereinnahmen, so Schlünz. Das seien etwa 22 Millionen Euro mehr als für 2021 geplant. Allerdings seien das immer noch rund 30 Millionen weniger als vor der Corona-Pandemie.

Finanzielle Herausforderungen sind laut Schlünz Bauprojekte wie die Sanierung des Schleswiger Doms, die zum Jahresende abgeschlossen sein soll, und der sogenannte Campus Ratzburg. epd

### Datenschützer kritisiert Praxis

**Lübeck-Travemünde.** Der Datenschutzbeauftragte der Nordkirche, Peter von Loeper, hat an die kirchlichen Einrichtungen eindringlich appelliert, den Datenschutz ernster zu nehmen. Die Praxis sei häufig „risikant und rechtswidrig“, sagte von Loeper während der Synode. Es fehle an Stellenanteilen für den Datenschutz. Dabei hätte eine Datenpanne mit Außenwirkung einen erheblichen Imageschaden der Kirche zur Folge. Vorgesehen ist, dass die Nordkirche den Datenschutz ab 2022 der Evangelischen Kirche in Deutschland überträgt. Eine unverschlüsselte Nutzung von US-Dienstleistern wie Google, Facebook und Microsoft ist nach den Worten von Loeper rechtlich nicht zulässig, weil die US-Sicherheitsbehörden Zugriff auf die Daten hätten. Hierzu gebe es ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes. Er wisse, dass Soziale Medien wie Facebook, Instagram oder Twitter sehr beliebt seien. Nach seinen Recherchen würden vor allem ältere Menschen mit Kirchenbindung die Beiträge auf Facebook nutzen. epd

# Die Jugend im Blick

Bei der digitalen Nordkirchensynode ging es um die Belange der Jungen und die Digitalisierung

**Junge Menschen wollen gehört werden, das betonte Bischöfin Kirsten Fehrs in ihrem Sprengelbericht auf der Synode der Nordkirche. Sie reagierte auf die ungewisse Zukunft mit Angst und Wut. In der Nordkirche sollen die Stimmen junger Menschen künftig besser gehört werden, dazu gibt es eine Änderung des Kirchengesetzes.**

**Lübeck-Travemünde.** Ausreichend strukturelle und finanzielle Unterstützung der Jugendarbeit findet die Hamburger und Lübecker Bischöfin Kirsten Fehrs „mehr als dringlich“. Die Angst und Wut junger Menschen über Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen in der Corona-Pandemie gehörten für sie zu den eindrücklichsten Erlebnissen der vergangenen zwölf Monate, sagte Fehrs am Samstag vergangener Woche auf der digitalen Landessynode der Nordkirche in Lübeck-Travemünde.

In ihrem Bericht über das kirchliche Leben im Sprengel Hamburg und Lübeck sagte sie: Das Coronavirus mache deutlich, wie sehr sich die Gesellschaft auf Veränderung einstellen müsse. „Es geht nicht einfach weiter. Es gibt Zukunft, ja, aber welche?“

### „Junge Leute wollen gehört werden“

Junge Menschen reagierten darauf mit Angst, Wut und Ideen für die Zukunft. „Und sie wollen gehört werden – nicht nur in Klimafragen“, so Fehrs. Zum Teil hätten Kinder und Jugendliche einen unverhältnismäßig hohen Preis gezahlt. „Sie fordern von uns: ‚Bitte schaffen Sie weiter Sprechräume, hören Sie zu, machen Sie Jugendfreizeiten, guten Konfirmandenunterricht!‘ Diese Tage erinnerten sie zudem an den Advent 2020. „Doch es ist nicht genau die gleiche Situation wie vergangenes Jahr: Wir haben jetzt einen Impfschutz.“ Sie appellierte an alle Menschen, diese Möglichkeit zu nutzen. Impfen sei eine persönliche, aber keine private Entscheidung.

Weiter berichtete Fehrs, dass sie sich im Frühjahr in Kitas und Altenheimen, in Flüchtlingsunterkünften, zur Bahnmissionsmission und Telefonseelsorge begeben. Schuldnerberatungen, Jugendzentren und Krankenhäuser besucht habe. „Ich wollte wissen: Was machen sie das, wo die Kontaktmöglichkeiten so eingeschränkt und die Nöte so potenziert sind?“ Sie habe dort eine „tiefe Sehnsucht nach Nahbarkeit“ erlebt.



Foto: Susanne Hubner/NetKirche

Die Synode der Nordkirche fand digital statt – passend dazu ging es schwerpunktmäßig um Digitalisierung.

Die Synodalen setzten direkt ein Zeichen und bahnten den Weg für mehr Beteiligung der Jugend in ihren Leitungsgremien: In zweiter Lesung stimmten sie über eine Änderung des Kirchengesetzes ab, um eine verpflichtende Mindestquote für junge Menschen einführen zu können. Wenn sich 2024 die Synoden der Kirchenkreise bilden, sollen mindestens zehn Prozent der Mitglieder zwischen 18 und 27 Jahre alt sein. Es war eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, weil die Wahl verfassungsändernd war. 112 von 120 anwesenden Kirchenparlamentariern stimmten für die Änderung, sechs waren dagegen.

Beibehalten werden die Beteiligungsrechte der Jugendvertreter, die in der Regel jünger als 18 Jahre alt sind. Eine ähnliche Regelung gilt bereits für die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland. Arne Gattermann, Mitglied der Kirchenleitung, appellierte an die Gemeinden, junge Menschen anzusprechen und für das Ehrenamt zu gewinnen. Werde die notwendige Anzahl von jungen Menschen nicht gefunden, blieben die Plätze leer.

Unter dem Motto „Digitale Horizonte“ wurden unter anderem neue Kommunikationsformen mit den Mitgliedern, die unterschiedliche Teilhabe der Generationen und die Ethik im Digitalen diskutiert. Die Kirche sei noch nicht ausreichend auf die digitale Gesellschaft vorbereitet und müsse noch viele Arbeitsweisen ändern, sagte der Hamburger IT-Wissenschaftler Tilo Böhmann, Mitglied der Kirchenleitung.

Die Nordkirche habe aber bereits zahlreiche Chancen der Digitalisierung genutzt, so Böhmann. Es gebe digitale Synoden, ernsthafte Dialoge in den Sozialen Medien, Gottesdienste von zu Hause und gemeinsames Arbeiten über große Distanzen hinweg. „So schlecht sind wir gar nicht unterwegs.“ Dennoch stünden der Nordkirche „große Sprünge“ bevor, denn die Digitalisierung entwickle sich ständig weiter.

Nach den Worten von Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt biete die Digitalisierung auch neue Möglichkeiten des Dialogs mit Menschen, die bisher eher weniger Kontakt zur Kirche haben. Die Beteiligung aller sei tief in der reformatori-

schen Tradition der Kirche verankert. Digitale Formen könnten aber niemals das gemeinsame Erleben in einem Raum ersetzen. Kühnbaum-Schmidt: „Das Taufwasser auf dem Kopf eines Kindes, das geht einfach nicht digital.“

Auf Vorschlag von Bischof Gorthart Magaard (Schleswig) stimmten die Kirchenparlamentarier über eine Verlängerung des Erprobungszeitraumes für eine Veränderung bei den Kasualien ab. Konkret bedeutet das, dass kirchliche Amtshandlungen wie Taufe, Hochzeit oder Bestattung vielfältiger gestaltet werden können, etwa Taufen bei nicht-kirchlichen Eltern oder kirchliche Bestattungsfeiern für Nicht-Mitglieder. Seit Januar 2020 läuft eine dreijährige Erprobungsphase für die Kirchengemeinden. „Durch die Pandemie haben auch Kasualien nur unter Sonderbedingungen stattgefunden“, sagte Magaard. Eine Erprobung sei nicht in der Weise möglich, wie es geplant war. Die Synode stimmte für eine Verlängerung bis Mitte 2024.

Die nächste Landessynode der Nordkirche soll vom 24. bis 26. Februar 2022 stattfinden. epd

ANZEIGE

### JETZT KIRCHENZEITUNG UMSTELLEN – UND VORTEILE SICHERN

Ihnen als treue Leserin oder treuem Leser bieten wir an, von der Printausgabe auf das digitale Lesen in der EZ-App zu wechseln. Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ✓ Aktuelle Ausgabe pünktlich donnerstags lesbar – inkl. Erinnerungsfunktion
- ✓ Sie sparen monatlich 1,55 € gegenüber der Printausgabe
- ✓ Lesen auf verschiedenen Endgeräten möglich, zum Beispiel auf dem Tablet, dem Smartphone oder einem PC/Mac
- ✓ Jederzeit und überall auch offline lesbar
- ✓ Praktische und komfortable Funktionen wie z. B. Seitenübersicht – zum gezielten Ausschauen einzelner Seiten; Such- und Vorlesefunktion

### Stellen Sie jetzt um!

Sie erhalten Ihre digitale Kirchenzeitung für nur 6,75 € im Monat.

Trauen Sie sich – Sie können das digitale Lesen vorab vier Wochen kostenlos und unverbindlich testen.

Infos und Bestellung: ☎ 0431-55 77 99 @ [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de)



# Wo pommersche Identität erforscht wird

Die Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte blickt auf 50 Jahre mit vielen Entdeckungen zurück

Als die Pommersche Evangelische Landeskirche 1968 „Pommern“ aus ihrem Namen strich, fiel der Beschluss: Umso mehr müsse man sich weiter mit der pommerschen Geschichte auseinandersetzen. Drei Jahre später war ein entsprechender Arbeitskreis geboren.

VON IRMFRIED GARBE

**Züssow.** Das Gründungsjahr war zufällig, das Anliegen keineswegs: Als am 17. April 1971 in Züssow der landeskirchliche „Arbeitskreis für Kirchengeschichte“ entstand, hatte er einen klaren Auftrag: Die Mitglieder sollten herausarbeiten, was landeskirchliche Identität ausmache, prägen und weiterentwickeln. Den historischen Landschaftsbezug „Pommern“ im Titel zu verankern, traute man sich damals nicht. Doch genau um diesen Bezug zur pommerschen Kirchengeschichte, Tradition und Kultur ging es Bischof Krummacker und der Kirchenleitung: Im März 1971 beauftragten sie den Katzower Pfarrer Günther Ott (1930–1999) mit der Gründung eines kirchenhistorischen Arbeitskreises, als Umsetzung dessen, was schon auf einer Sondersynode 1968 formuliert worden war.

Nach jahrzehntelangem Ringen mit staatlichen Stellen hatten die Synodalen damals den Pommernbezug im Namen der Landeskirche abgelegt: Am 31. März 1968 wurde die Pommersche Evangelische Kirche zur Evangelischen Landeskirche Greifswald. Krummacker betonte in seinem Votum, dass die Fragen von Herkunft, Tradition und Geschichte aber nun nicht ignoriert werden dürfen. Im Gegenteil: „Gerade weil es um die große und von uns durchaus positiv zu wertende geistliche Geschichte von 800 Jahren geht, wollen wir nicht, dass das durch Unterdrückung untergeht. Auch wenn wir den Namen unserer Landeskirche den Realitäten entsprechend anpassen, gibt es keinen Grund, dass wir uns nicht mit der Kirchengeschichte dieser 800 Jahre völlig unbefangenen unter Nennung des Namens ‚Pommern‘ und ‚pommersch‘ beschäftigen können. Es muss eine Hauptaufgabe sein, endlich die Frage der Kirchengeschichte Pommerns wieder in den Mittelpunkt unseres kirchlichen Lebens – auch der jungen Theologen – zu stellen.“



Exkursion 1981 in Franzburg: Pfarrer Norbert Buske grübelnd in der Mitte, neben ihm Margit Matheisen.

Ott nahm den Auftrag an, brachte zur Gründung in Züssow Menschen mit Kompetenzen aus verschiedenen Teilen der Region zusammen. Von 26 Eingeladenen erschienen 20: drei Archivare, sieben Land- und drei Stadtpfarrer, ein Germanist, vier Universitätsdozenten, drei Superintenden, ein Architekt, ein Bibliothekar und zwei historisch beschlagene Frauen: eine Kreiskatechetin aus Pasewalk und die Usedomer Pastorin Brigitte Metz. Propst Schulz aus Ziehten stellte den Kontakt zur Kirchenleitung und zum Konsistorium her.

Man verständigte sich auf Aufgaben, Ziele und die Planung von Jahrestagungen, die von Anfang an mit Exkursionen verbunden wurden. Zum Vorbereitungskreis unter Otts Leitung gehörten unter anderem Pfarrer Norbert Buske aus Levenhagen und Archivar Joachim Wächter. Letzterer übernahm die Funktion des ständigen Geschäftsführers. Ott knüpfte den Kontakt zur Vereinigung der landeskirchlichen Arbeitsgemeinschaften für Kirchengeschichte

auf dem Gebiet der DDR. In deren Verbands-Jahrbuch „Herbergen der Christenheit“ erscheinen seitdem die Jahresberichte der AG.

Bis die Arbeit verstetigt wurde, dauerte es eine Weile. Die Tagungsarbeit begann 1974 in Barth. 1975 gab es dafür gleich zwei Tagungen: in Ueckermünde und Bergen. 1976 folgte eine in Stralsund, 1980 eine in Greifswald. 1978 wurde eine weitläufige Exkursion entlang der Reiseroute Otto von Bamberg ins Peenetal organisiert sowie eine thematisch abgestimmte Sammelschrift publiziert – die erste Publikation der AG.

Weitere Artikel erschienen über die Jahre im landeskirchlichen Amtsblatt, in der Kirchenzeitung, in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Uni Greifswald und weiteren Zeitschriften. Einige Aufsätze konnten in den „Baltischen Studien“ in der Bundesrepublik veröffentlicht werden. Für zahlreiche Kirchengemeinden brachte die AG zudem kleine Kirchenführer heraus, meist von Norbert Buske verfasst.

Im Herbst 1980 verließ Günther Ott die DDR und seine Landeskirche. Norbert Buske prägte und intensivierte danach für fast drei Jahrzehnte die AG und die thematisch abgestimmte Sammelschrift publiziert – die erste Publikation der AG.

ge Forschungen zur pommerschen Kirchengeschichte umsetzte. Organisiert wurden außerdem Ausstellungen. Große landeskirchliche Vorhaben wie der öffentlichkeitswirksame Bughagen-Kirchentag 1985 in Greifswald wurden mitgestaltet.

## Erste Tagung mit Forschern der BRD

Gegen Ende der DDR öffneten sich weitere Spielräume: 1986 und 1988 gelang es, in Verbindung mit dänischen Kollegen zwei Rügen-Roskilde-Symposien zu organisieren. Mit westdeutschen Forschern konnte im Oktober 1988 eine Tagung in Barth und Zingst zur Tradition des niederdeutschen Bibeldrucks stattfinden. Fast wäre es 1990 noch zur Gründung einer eigenen Zeitschrift gekommen. Aber die Friedliche Revolution ermöglichte nun die Nutzung überregional etablierter Periodika.

1990 legte sich die AG endlich den sachgemäßen Titel „Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte“ zu. 1995 konstituierte sie sich als eingetragener Verein. Im Schweriner Thomas Helms-Verlag wurde eine eigene Schriftenreihe etabliert, 19 unterschiedlich starke Bände erschienen bis 2015. Die Vorträge, Aufsätze, Studien, Ausstellungen und Projekte der AG-Mitglieder

umfassten längst alle historischen Perioden. Übersichten geben die beiden Festschriften von 1995 („20 Jahre AG“) und 2008 („35 Jahre AG“). Eine Anschlussbibliografie wird aktuell vorbereitet.

2009 übernahm Christoph Ehrlich, theologischer Dezernent im Konsistorium, den Leitungsvorsitz. Er etablierte Studientage, die wichtige Erinnerungsdaten vertieften und auswärtige Sachkenner nach Pommern brachten. 2018 folgte ihm im Vorsitz als Pastor, der für die Profilierung der Zeitgeschichte steht.

## Ohne Regionalgedächtnis droht kulturelle Demenz

Höhepunkte bleiben die Exkursionen, die schon zu vielen pommerschen Orten führten, mittlerweile weit über die Grenznachbarschaften des historischen Pommern hinaus, etwa bis nach Bamberg, Roskilde, Großpolen oder St. Petersburg. Die Mitgliederzahl der AG stieg um das Jahr 2000 auf fast 160, aktuell liegt sie bei 137. Ein Info-Rundbrief erreicht mit mehr als 700 Adressen einen großen Freundeskreis. Superintendent i.R. Rainer Neumann dokumentiert auf der Homepage das Vereinsgeschehen. 2019 wurde die Plattform [www.forumgeschichte.de](http://www.forumgeschichte.de) mit den Schwestervereinen in der Nordkirche etabliert.

Sorge bereitet der AG nur, dass das Geschichtsinteresse junger Menschen hierzulande wenig gefördert wird. In manchen Orts- und Kirchengemeinden sind Lokal- und Regionalkenntnisse kaum noch zu finden. Der landeskirchengeschichtliche Lehrauftrag in der Theologie ruht seit den 1990er-Jahren, die pommersche Kirchenarchivpflege hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten wichtige Standbeine verloren. Einer Region aber, die ihr Regionalgedächtnis verliert, droht kulturelle Demenz. Die AG lädt daher ein, Schätze gemeinsam zu heben und zu sichern. Denn es gilt weiterhin: „Es muss eine Hauptaufgabe sein, die [...] Kirchengeschichte Pommerns wieder in den Mittelpunkt unseres kirchlichen Lebens – auch der jungen Theologen – zu stellen.“

● Am 26. November sollte ursprünglich in Greifswald ein Jubiläumstudientag mit Gästen gefeiert werden. Wegen der Corona-Inzidenzen ist er kurzfristig abgesagt. Voraussichtlich im Frühjahr 2022 soll die Feier nachgeholt werden.



## 3G auf dem Weihnachtsmarkt: geboren, geschenkt, gesegnet

In Greifswald soll die Adventskapelle täglich von 15 bis 17 Uhr an den christlichen Ursprung von Weihnachten erinnern

**Greifswald.** „Bitte mach, dass das Coronavirus verschwindet. Bitte heile die Kranken. Bitte sorg dafür, dass wir alle im Kreis unserer Familien Weihnachten feiern können ...“ ungefähr so lauteten viele der Gebete, die vergangenes Jahr im Advent in einem Krippen-Triptychon im Greifswalder Dom landeten und jeweils im Gottesdienst verlesen wurden. „Es waren bestimmt 20 Zettel jeden Sonntag“, erzählt Dompastorin Beate Kempf-Beyrich. Auch dieses Jahr soll es die „Sorgenkrippe“ daher wieder geben: in der Adventskapelle auf dem Weihnachtsmarkt.

„Es ist im Moment einfach besonders wichtig, dass die Menschen einen Ort haben, an dem sie ihre Sorgen lassen können“, findet Beate Kempf-Beyrich, die den Betrieb der

Kapelle federführend leitet. „Schon das Aufschieben kann gut tun. Und das Wissen darum, dass diese Gebete alle gehört werden.“

Vom 28. November bis 20. Dezember, jeweils von 15 bis 17 Uhr,

soll die Adventskapelle geöffnet sein und mit den 3G, geboren, geschenkt, gesegnet“ an den christlichen Ursprung des Weihnachtsfestes erinnern. Wöchentlich wechselnde Krippen will die Pastorin auf den Tischen

ausstellen. An einer Adventskalender-Kommode können sich die Besucher jeden Tag ein kleines Geschenk aus der Schublade ziehen. Roland Rosenstock, Professor für Religion und Medienpädagogik an der Universität Greifswald, will mit Studierenden zudem einen Bildschirm aufbauen, auf dem etwa die Weihnachtsgeschichte als Playmobil-Stummfilm laufen soll, erklärt die Pastorin. Durchs Fenster soll man zusehen können. „Das ist auch unsere Notfall-Option, falls die Kapelle doch nicht öffnen darf.“

Zu Redaktionsschluss am Dienstag galt noch: Jeweils eine Person oder ein Hausstand dürfen sich in der Kapelle aufhalten – bei offener Tür. Dafür habe sie beim Gesundheitsamt gekämpft, erzählt Beate

Kempf-Beyrich. „Ich finde es so wichtig, dass christliche Rituale zu Weihnachten erhalten bleiben.“ Dass schon wieder diskutiert werde, ob überhaupt Weihnachtsgottesdienste stattfinden könnten, findet sie angesichts der riesigen Kirchen und der guten Hygienekonzepte ärgerlich, angesichts der langfristigen Folgen auch beängstigend. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Und noch habe Weihnachten anders als Ostern oder Pfingsten einen volkskirchlichen Charakter. „Wenn es so weiter geht, haben wir den letzten Rest von kirchlichem Weihnachtsritual auch bald vernichtet.“ **sym**

● Wer für die Ausstellung gern eine Krippe verleihen würde, melde sich bitte unter 03834/2627.



Unter anderem diese philippinische Krippe, deren Figuren aus geroltem Altpapier bestehen, soll in der Adventskapelle ausgestellt werden.

**KURZ NOTIERT**

**Hubertusandacht in der Kirche in Penzin**

**Penzin.** Zu einer Hubertusandacht mit einer Jagdhorngruppe wird am Samstag, 27. November, um 18.30 Uhr in die Dorfkirche in Penzin bei Brüel eingeladen.

**Adventsmarkt im Borwinheim Neustrelitz**

**Neustrelitz.** Am Samstag, 27. November, wird zwischen 14 und 18 Uhr zum Adventsmarkt in das Borwinheim Neustrelitz eingeaden. Mit Kunsthandwerk und regionalen Produkten, Kaffee und Kuchen am Kamin, Weihnachtsbasteln für Kinder.

**Handarbeitsbasar in Schönberg**

**Schönberg.** Am Samstag, 27. November, wird ab 15 Uhr zum Basar des Handarbeitskreises in Schönberg eingeladen. Der Erlös geht an die Partnergemeinde in Nymba ya Mungu in Tansania.

**„Rosenower Weihnacht“ im Speicher in Tarnow**

**Rosenow.** Am 1. Adventssonntag, 28. November, lädt der Drei Kirchen Förderverein Rosenow-Schwandtarnow gemeinsam mit den Dorfvereinen Tarnow und Luplow von 11 bis 18 Uhr wieder zur „Rosenower Weihnacht“ in den Speicher in Tarnow ein. Im großen Saal zeigen und verkaufen Hobbykünstler ihre Arbeiten - von Adventsgestecken auf Holzscheiben über Malerei, textilen Handarbeiten, Weihnachtsartikeln bis zu Schnitzereien. Im Kleinen Saal gibt es ein Programm. Für das leibliche Wohl ist mit Gulaschkanone, Bockwurst und Bratwurst gesorgt. Außerdem Kaffee und Kuchen.

**Mariendarstellungen durch die Jahrhunderte**

**Rostock.** Warum liegt das Jesuskind nach der Geburt nackt vor seiner Mutter auf dem Boden? Was hat es mit dem Stieglitz auf sich? Welche Farbe lässt ihren blauen Mantel so leuchten? Antworten auf solche Fragen gibt es in einem Zoom-Seminar mit Maria Pulkenat am Mittwoch, 8. Dezember. Von 18 bis 19.30 Uhr wird eine Auswahl bekannter und weniger bekannter Bilder und Plastiken vorgestellt. Dabei wird es auch um weibliche Rollen im Christentum gehen.

● Informationen und Anmeldung im Zentrum Kirchlicher Dienste bei Dorothea Eggers per E-Mail an [vervaltung-zentrum@elkkm.de](mailto:vervaltung-zentrum@elkkm.de) oder unter Telefon 0381/37 79 87 52.

**Kakao und Schokolade im Pfarrhaus in Plate**

**Plate.** Schokolade ist für viele der Stimmungsaufheller schlechthin. Doch woher kommt sie? Wer arbeitet für ihre Herstellung und wer profitiert davon? Darum geht es am Samstag, 27. November, um 19.30 Uhr im Pfarrhaus in Plate bei Schwerin. Ein kurzer Filmbeitrag gibt Einblicke in das manchmal „bittere“ Geschäft mit dem braunen Gold. Danach vertieft ein Vortrag die Kenntnisse über die Geschichte des Kakao und die Entdeckung der modernen Schokolade. Anschließend gibt es eine Verkostung.

# Gemeinschaft und Vertrauen

Über die Männerarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg ist eine Broschüre erschienen

**Frauenarbeit, Männerarbeit – sind diese extra Arbeitsbereiche in der Kirche noch zeitgemäß? Kürzlich wurde eine Broschüre über die Männerarbeit in Mecklenburg vorgestellt. Sie versucht Antworten.**

VON HERMANN BESTE

**Rostock.** „Männer in der Wirklichkeit ihres Lebens aufzusuchen“, so beschreiben die grundlegenden Richtlinien von 1946 Inhalt und Ziel der Männerarbeit der evangelischen Kirche. Auch die Männerarbeit in der mecklenburgischen Landeskirche orientiert sich an den in den Echezeller Richtlinien genannten Sätzen, die feststellen: „Eine Kirche ohne Männer ist eine Kirche in erster Gefahr... Darum gehört die Männerarbeit heute zum Leben der Kirche.“

Nun liegt eine Veröffentlichung vor, die die Geschichte der Männerarbeit in Mecklenburg, die oft ein Nischendasein führte, lebendig werden lässt. Astrid Utpatel-Hartwig hat im Archiv die Akten zur Männerarbeit der mecklenburgischen Landeskirche durchgesehen und so einen ausführlichen historischen Bericht für die Zeit des 20. Jahrhunderts erarbeitet. In dem Heft „EIN RÜCKBLICKE“, Von Gestern bis Heute: die Entwicklung der evangelischen Männerarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg“, das kürzlich in Rostock an die Öffentlichkeit gebracht wurde, geben mehrere sehr persönliche Beiträge einen Einblick in diesen Bereich kirchlicher Arbeit, der wesentlich durch ehrenamtliches Engagement getragen wurde.

Gespräche mit mehreren in der Männerarbeit Aktiven geben ein vielschichtiges Bild von all den Aktivitäten, Konzeptionen und Ideen, die in der mecklenburgischen Landeskirche auf dem Gebiet der Männerarbeit wichtig waren und zum Teil noch sind.

Vor 65 Jahren hat Pastor Werner Schnoor, damals Beauftragter der Landeskirche für die Männerarbeit, in einem längeren Text „grundsätzlich die Bedeutung, die Arbeitsweise und die dabei auftretenden Schwierigkeiten innerhalb der Kirche und in der Gesellschaft der DDR“ beschrieben und festgehalten, dass sich dieser Arbeitsbereich „auf ein Minimum an Organisation beschränkt“. Die Männerarbeit habe offensichtlich einen schweren Stand in den Gemeinden und bei den Pastoren.

Was Jochen Wittenburg, viele Jahre ehrenamtlicher Geschäftsführer der Männerarbeit, schreibt, wie auch



Autorin Astrid Utpatel-Hartwig überreichte ein Exemplar an Jochen Wittenburg (l.), viele Jahre ehrenamtlicher Geschäftsführer der Männerarbeit, rechts Männerpastor Ralf Schlenker.

die Berichte von Pastor Karl-Heinz Schröter und Pastor Christian Schwarz hellen das düstere Bild, das Schnoor zeichnet, in lebendiger Weise auf, wenn von den Rüstzeiten und den Himmelfahrtstreffen in Güstrow berichtet wird.

**Die Frömmigkeit der Männergruppen**

„Gerade in der DDR-Zeit war es eine große Hilfe und Unterstützung, dass die bayrischen Männer nach Mecklenburg kamen, an unseren Rüstzeiten und an den Himmelfahrtstreffen teilnahmen und wir so über die Grenzen hinweg Beziehungen knüpfen konnten.“ So heißt es über diesen Teil der Partnerschaft zur bayrischen Landeskirche.

Pastor Ralf Schlenker, Referent im Männerforum der Nordkirche und gegenwärtig im Kirchenkreis Mecklenburg für die Männerarbeit zuständig, schreibt in seinem Beitrag: „Die Frömmigkeit der Männergruppen ... spiegelt die Bandbreite der gesamten Landeskirche wider. Von eher kirchengemeindlich geprägten Gruppen, in denen die Andacht zur Tageslosung, die Arbeit mit der Bi-

bel, das gemeinsame Gebet und der Gesang fester Bestandteil der Abendessen sind, über theologisch interessierte Kreise... bis hin zu geselligen Treffen, die das Dach der Kirchengemeinde nutzen“ ist die Männerarbeit heute zu erleben.

Jörg Winkelmann aus Neustrelitz, Jahrgang 1960, schließt seinen Bericht unter der Überschrift „Gemeinschaft, Vertrauen, Bodenständigkeit“: „Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die evangelische Männerarbeit erhalten bleibt.“ Dem Wunsch braucht kaum etwas angefügt zu werden.



● EIN RÜCKBLICKE Von Gestern bis Heute: die Entwicklung der

evangelischen Männerarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg. Herausgeber: Männerforum der Nordkirche. Die Broschüre kann kostenfrei oder auch gegen eine Spende bei Chris-



tina Timm vom Männerforum der Nordkirche, Büro Rostock, Grubenstraße 48, unter Telefon 0381/26 05 36 26 oder per E-Mail an [christina.timm@maennerforum.nordkirche.de](mailto:christina.timm@maennerforum.nordkirche.de) bestellt werden.

## Darstellendes Spiel war seine Leidenschaft

Pastor Martin Schmiedt ist im Alter von 90 Jahren in Rostock verstorben

VON HERMANN BESTE

**Rostock.** Im 91. Lebensjahr ist am 31. Oktober Pastor i. R. Martin Schmiedt in Rostock verstorben. Altersbedingte Lasten kennzeichneten die letzte Lebenszeit.

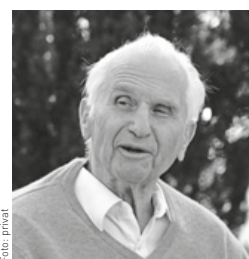
1931 in Plauen im Vogtland in einer Arztfamilie geboren, begann Martin Schmiedt das Theologiestudium 1950 in Basel, wo er auch mit dem Abitur die Schulzeit abgeschlossen hatte. Nach Studienjahren in Tübingen und Heidelberg legte er das erste theologische Examen ab. Danach begann sein kirchlicher Dienst in Sachsen zunächst als Vikar in Oelsnitz und dann nach der Ordination im Januar 1959 in der Erzgebirgsgemeinde Lößnitz.

Das „Redentiner Osterspiel“ aufgeführt, dieses aus dem Ende des 15.

Zum 1. September 1974 wurde Martin Schmiedt eine von den damals drei Pfarrstellen in der Heilig-Geist-Gemeinde in Rostock übertragen, damals noch eine der größten Kirchengemeinden in Mecklenburg, die das Gebiet der Kröpelinervorstadt in Rostock umfasste.

„Junge Familien in der Gemeinde zusammenzubringen, die Hauskreisarbeit und besonders das darstellende Spiel waren Schwerpunkte seiner Tätigkeit in der Gemeinde“, schreibt Propst Wulf Schönemann über den Dienst von Schmiedt. Mit einer Gruppe hat Martin Schmiedt

das „Redentiner Osterspiel“ aufgeführt, dieses aus dem Ende des 15.



Martin Schmiedt

Jahrhunderts stammende Werk, das das Geschehen von Karfreitag bis Ostern beschreibt.

Im Mai 2018 konnte das Ehepaar Diamantene Hochzeit zusammen mit drei Söhnen und ihren Familien feiern. Eine noch nicht zweijährige Tochter hatte die Familie 1964 durch ein tragisches Unglück verloren.

Zum 1. April 1996 trat Martin Schmiedt in den Ruhestand, nachdem er auch seit 1983 als Propst der Propstei Rostock-Süd den Mitarbeiterkonvent geleitet hatte.

Mit Dank für das, was dieses lange Leben auch im Dienst für unsere Kirche gefüllt hat, wissen wir ihn in Gottes Frieden geborgen.

# Die musikalische kleine Stadt

Die Kantorei in Demmin bereitet sich wieder auf große Konzerte vor und hofft, auftreten zu dürfen

Dass auch eine abgesagte Probe noch voller fröhlicher Töne sein kann, erlebte kürzlich unsere Redakteurin aus Greifswald. Sie besuchte die Kantorei Demmin, die am 27. November auftreten will.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Demmin. Nasse Blätter treiben an diesem dunklen Novembermontagabend träge über den Schulhof des Goethe-Gymnasiums in Demmin, sonst wirkt er wie leergefegt. „Hier stehen sonst um diese Zeit schon ganz viele vom Chor draußen“, sagt Christine Haase verwundert, als sie um viertel acht durch das Schultor zur Probe ihrer Kantorei geht. Im Foyer empfängt Mitsänger Herbert Frank die letzten Versprengten, die die kurzfristige Absage nicht mehr erreicht hat: „Chor fällt heute aus“.

Im Umfeld der Kantorei habe es einen Corona-Verdachtsfall gegeben. Enttäuschung. Großes „Schade!“. Da aber nun mal „die Kirchenzeitung“ aus Greifswald angereist ist, bleiben die sechs Singefreudigen und erzählen über ihren Chor.

Klaus Martens, der „Dienstälteste“ im Bunde. „Ich habe schon immer gesungen“, sagt der 84-Jährige. Nicht nur das: 40 Jahre lang leitete er Posaunenchor.

„Seit 70 Jahren blase ich schon“, erzählt er. Der Kontrast: von Hause war er



Christine Haase, Herbert Frank, Sigrun Steinwehr, Christina Bohnet, Klaus Martens und Annerose Vogt von der Kantorei.

Vermessungsingenieur. Ohne Musik. Die aber ist mehr als ein Hobby und ein wunderbarer Ausgleich.

„Das ist sie für uns wohl alle“, sagt Christina Bohnet, die extra aus Gustow bei Loitz zu den Proben kommt. Die ausgebildete Medizinisch-Technische-Assistentin betreibt mit ihrem Mann einen Fahrradladen. „Das Singen macht mir solche Freude“, sagt die Sopran-Sängerin. Und jetzt im Winter sei es zeitlich auch zu schaffen. Wer beispielsweise in der Landwirtschaft arbeite, schaffe es nicht rund ums Jahr mitzuproben, darum schwanke die Chorgroße. „In Spitzenzeiten waren wir 95 Personen“, erzählen die Chormitglieder. Besonders das Weihnachtsoratorium sei nicht nur beim Publikum, sondern auch bei den Sängern sehr beliebt.

Christine Haase aus Demmin liebt die Requiem. Seit 20 Jahren singt sie mit. Die zierliche Frau beschreibt das großartige Gefühl, bei der Aufführung mit auf der Bühne zu stehen. „Ich habe meist ein Lieblingsstück. Wenn das beginnt, bin ich oft so gerührt, dass ich gar nicht singen kann!“

„O, ja, das passiert!“, bestätigt auch Annerose Vogt lä-

chelnd. Mit ihrem Mann Pastor Klaus Vogt kam sie vor Jahren nach Demmin. Selbst als professionelle Musikerin kennt sie solche Momente. „Zum Glück singen ja alle ringsum weiter – und man fängt sich dann ja auch wieder ein.“ Seit 60 Jahren ist sie Kirchenmusikerin, spielt Orgel, Posaune, Flöte, Klavier; sie vertritt bei Gottesdiensten auf den Dörfern, leitet selbst zwei Chöre. Und doch macht es ihr höchste Freude, hier im Chor einfach nur im Alt mitzusingen. Sigrun Steinwehr aus Demmin spielt außerdem noch Querflöte. Herbert Frank spielt außerdem noch Orgel. „Sie staunen, wie musikalisch unser kleine Demmin ist?“, fragen die Sechse die Redakteurin. Und das tut sie tatsächlich.

„Es liegt aber auch an unserem Kantor“, so die einhellige Überzeugung. „Herr Beck hat so eine schöne Art für die Musik zu begeistern.“ Er habe eine Methode, auch diejenigen gut zu leiten, die unsicher in ihrer Stimme sind, keine Notenkenntnis haben. Streng sei er, ja. Aber auch lieb. „Sozusagen liebsteing“, wird gekichert. „Eine freundliche Strenge“, fasst Annerose Vogt zusammen.

Und außer einem mitreißenden Kantor gehören Teepausen zum Grundrezept für einen erfolgreichen

Chor. „Das Schnacken zwischendurch“, sagen sie. Zwar sei das Proben anders seit Corona, funktionaler und eben ohne die beliebten Pausen: „Aber wir sind froh, dass wir überhaupt wieder dürfen. Die Logdown-Zeit war schlimm.“ Sie brauchen den Chor. „Man ist ja kein Solist“, beschreibt Klaus Martens. „Wenn ich mich nur selbst höre, klingt es fürchterlich. Aber wenn einer neben mir singt, ist es leicht, die eigene Stimme zu halten. Dann komme ich mir vor wie Pavarotti!“, scherzt er.

Ganz ohne Singen endet auch diese abgesagte Probe nicht. Beim Foto auf der Treppe klingt „Dona nobis pacem“ durch die hallenden Flure – mit Abstand und auf Wunsch einer Redakteurin ... „Dann sind wir ja doch nicht umsonst gekommen.“ „Ich hoffe so sehr, dass wir auftreten dürfen“, sagt Kantor Thomas K. Beck am nächsten Tag am Telefon. „Aber natürlich hat jetzt die Sicherheit Vorrang.“ Von den 100 in der Kantorei haben 70 den Neuanfang mitgemacht. Manch Ältere haben die Pause als Zäsur genommen, neue, junge Stimmen sind nun dabei. Wie es weitergeht – bis Redaktionsschluss war es offen. Geplant ist die Adventsmusik für Samstag, 27. November, 17 Uhr in St.-Bartholomaei-Kirche.



## Mit Kerzen und sonnigen Herzen

Bläsermusik in Greifswald diesmal dezentral

Greifswald. „In kleinen Gruppen schöne Musik zu spielen, hat auch etwas Beglückendes!“, findet Bläserin Claudia Huss. „Es müssen nicht immer die ganz großen Konzerte sein“, ergänzt ihr Mann Martin, Landesposaunenwart von MV. Viele kleine Konzerte sind darum ihr Rezept gegen den Corona-Blues: mit Bläsern in den Straßen von Greifswald, in Kirchen und auf dem Marienurm.

„Weihnachtliche Bläsermusik im Sonnen- und Kerzenschein“, so der besondere Name dieser 45. Auflage, der Corona-Situation angepasst. Am 11. Dezember, einem Samstag, werden kleinere Chöre gleichzeitig an sechs Plätzen in der Stadt spielen. „Mit Mütze, Schal und großer Spiel Freude“, wie Huss versichert. Für etwa eine halbe Stunde zwischen 14 und 15 Uhr an der Europakreuzung, am Rubenowplatz, an der Johanna-Oderbrecht-Stiftung, am Pommerischen Landesmuseum, am Mühlenort und am Museumshafen.

„So können auch alle etwas hören, die keine Karten für die Konzer-

te bekommen“, sagt Martin Huss. Denn statt der 1500 Tickets wie noch 2019 können diesmal nur je 200 bzw. 250 verkauft werden. Ganze sechs Konzerte in zwei Kirchen haben die Musiker organisiert: In St. Nikolai leitet Gerrit Marx um 15 Uhr, 17 Uhr und 19 Uhr jugendliche Bläserchöre. Zeitgleich dirigiert Martin Huss Bläserchöre aus Stadt und Umgebung in der Marienkirche. Und vor dem Abendkonzert, zwischen 16 und 18 Uhr, werden weihnachtliche Bläserklänge vom imposanten Kirchturm der Marienkirche erklingen.

„Nun hoffen wir, dass nichts mehr dazwischenkommt“, so Huss. Im Vorjahr hatte das Ordnungsam fünf Tage vorher die Veranstaltung „abgeblasen“. Diesmal, „werden wir sicher viele zum Lächeln bringen“, meint Claudia Huss. „Und dieses Lächeln kann sich ruhig wie ein Virus verbreiten – das ist ja gesund!“ chs

● Kartenvorverkauf ist am 29. November, 16 Uhr, in der Marienkirche, die Schutzgebühr beträgt 1 Euro.

## Glückwunsch, Frau Manthei!

Die Kirchenmusikerin wird 90

Jahrzehntelang hat sie als Organistin, Chorleiterin und Pfarrfrau auf Usedom gewirkt: Waltraud Manthei. Eine Würdigung zum 90.

Stralsund/Zinnowitz. Sie war Organistin, Pfarrfrau, ist Mutter von sechs Kindern, hat 19 Enkel und 18 Urenkel: die Kirchenmusikerin Waltraud Manthei, die am 26. November 90 Jahre alt wird. Seit diesem Jahr wohnt sie mit ihrem Mann in einer Senio-



Waltraud Manthei lebt seit diesem Jahr mit ihrem Mann in Stralsund.

reinrichtung der Caritas in Stralsund, jahrzehntelang haben beide auf der Insel Usedom gewirkt.

Nach ihrer Kirchenmusik-Ausbildung in Greifswald übernahm Waltraud Manthei den Organistendienst in Zinnowitz und Benz auf Usedom – und blieb auf der Insel. 50 Jahre lang war sie Organistin in Garz, von 1968 bis 1995 hauptamtlich, später noch fast 20 Jahre ehrenamtlich. Sie leitete zu Dienstzeiten mehrere Chöre, darunter den Kirchenchor und den Gesangsverein in Garz sowie den Singkreis in Sehlen. Auch um die Verwaltung des Garzer Friedhofes kümmerte sie sich. Ihr Mann Richard Mantei war Pastor in Garz und ab 1986 Superintendent des Kirchenkreises Garz. Seit 1995 leben beide im Ruhestand, anfangs in Sehlen.

Zu ihrem 70. Geburtstag wurde Waltraud Manthei der Titel „Kantorin“ verliehen. Auch drei kleine Bücher hat sie geschrieben: eines über ihre Familie, eines über den Werdegang ihres Mannes und eines in Plattdeutsch. kiz

## KURZ NOTIERT

### Aktion Brot für die Welt: Eröffnung in Greifswald

Greifswald. Die landesweite Eröffnung von „Brot für die Welt“ findet am Sonntag, 28. November um 10.30 Uhr im Greifswalder Dom statt. Die Aktion unter dem Motto „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ wird von Diakonie-Landespastor Paul Philipps eröffnet, die Predigt hält Bischof Tilman Jeremias. Die Klimakrise betreffe zwar alle Menschen, doch es seien die Ärmsten, die sich vor Dürren, Wirbelstürmen und Wassermassen nicht schützen könnten, hieß es.

### Themen-Gottesdienst in Siedenbrünzow

Siedenbrünzow. Am Sonntag, 28. November, lädt Pastor Martin Wiesenberg zu einem thematischen Gottesdienst in die Kirche nach Siedenbrünzow ein. Um 10 Uhr startet er mit dem Thema: „Ich halt ein Plätzchen für dich frei“.

### Adventsmarkt in Voigdehagen

Voigdehagen. Am Samstag, 4. Dezember, ab 17 Uhr wird zum Adventsmarkt für Groß und Klein nach Voigdehagen eingeladen. Zu erwarten sind adventliche Genüsse, Bläsermusik, gemeinsames Singen sowie verschiedene Basarangebote zum Verweilen und Erleben, wie der Gemeindebrief informiert.

### Wöchentliches Gebet für Demmin

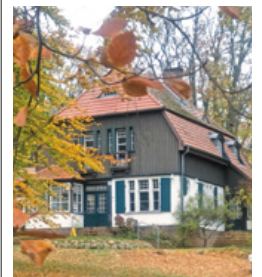
Demmin. Am jedem Dienstag um 10 Uhr wird im Evangelischen Gemeinschaftshaus in der Wollweberstraße zum Gebet für Demmin eingeladen.

### Trauercafe für Gäste und Angehörige

Demmin. Am Mittwoch, 1. Dezember, findet in der Geschäftsstelle der Hospizgruppe in der Holstenstraße 22 ein nächstes Trauercafe statt. Von 14 bis 15.30 Uhr treffen sich hier gemeindeübergreifend alle, die sich mit anderen austauschen möchten.

## KIRCHENRÄTSEL

„Könnte es sich um die Kanzel in der wunderschönen Petschower Kirche handeln?“ Ja, lieber Herr Mathias Pätzold aus Hannover. Glückwunsch! Auch Michael Heyn, Klaus Peske und Hans-Joachim Engel lagen wieder mal richtig. Vielen Dank! Diesmal suchen wir keine Kirche, sondern den Namen einer auch unter Kirchenzeitungslesenden sehr beliebten Insel. Und natürlich den Namen des Dichters, der in diesem Haus lebte ... Wenn Sie es wissen, rufen Sie uns an unter 03834/461 49 22 oder schreiben uns an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de.



## KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 27. November**

**5.50 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Christenmenschen mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Sonntag, 28. November**

**7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Treffpunkt Kirche mit Sarah Oltmanns

**Montag-Freitag**

**4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Mo: plattdeutsch mit Thomas Lenz (kath.); Di/Fr: Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.); Mi/Do: Lutz Jastram, Schwerin (ev.).

## Musik in Kirchen

**In Mecklenburg**

**Samstag, 27. November**

**Triepkendorf, Kirchhof, 15 Uhr:** Adventssingen.

**Groß Tessin, 16 Uhr:** Adventskonzert mit Ev. Musikschule Wismar.

**Ludwigslust, 16 Uhr:** Lehrer und Schüler der Kreismusik-Schule und Stadtkirchen-Jugendchor.

**Schönberg, 17 Uhr:** Turm-Adventsblassen.

**Warnemünde, 17 Uhr:** De Klaas-hahns.

**Zapel, 17 Uhr:** Adventsmusik.

**Gadebusch, 18 Uhr:** Posaunenchor.

**Sonntag, 28. November**

**Demen, 14 Uhr:** Adventsmusik. Ltg.: Maria Maercker.

**Groß Niendorf, 14 Uhr:** Adventssingen mit dem Chor „7Niendis“.

**Müsselmow, 15 Uhr:** Cantemus Kinderchor.

**Graal-Müritz, 16 Uhr:** Posaunenchor.

**Techentin, 16 Uhr:** Adventssingen mit dem Chor Dobbartin-Techentin.

**Basedow, 17 Uhr:** Capella Cantorum.

**Carpin, Platz bei der Freiwilligen Feuerwehr, 17 Uhr:** Singen.

**Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr:** Abendgottesdienst; Felizia Frenzel, Sopran; Katharina Müller, Violine.

**Matzlow, 17 Uhr:** Garwitzer Feuerwehrspatzen.

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr:** „Gloria“. Angela Postweiler, Sopran, und Instrumentalisten.

**Ruchow, 17 Uhr:** Benefiz-Punschkonzert.

**Donnerstag, 2. Dezember**

**Carwitz, Kirchhof, 17 Uhr:** Adventssingen.

**Freitag, 3. Dezember**

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr:** Atempause im Advent, Orgel.

**In Pommern**

**Samstag, 27. November**

**Ahlbeck, 16 Uhr:** Kinderchöre und Jungbläser, Ltg.: Sylvia Leischnig.

**Lüttenhagen, Am alten Gutshof, 16.30 Uhr:** Adventssingen.

**Barth, St. Marien, 17 Uhr:** Grimmer Blasmusiker.

**Pütte, 17 Uhr:** Orgelmusik.

**Sonntag, 28. November**

**Kartlow, 14 Uhr:** Gottesdienst, Konzert Wiedereinweihung Orgel.

**Hintersee, Johanniskirche, 14.30 Uhr:** Mandolinenorchester Rieth.

**Samtens, 14.30 Uhr und Tribsees, 16 Uhr:** Posaunenchor Kirch-Bagendorf.

**Altefähr, 18 Uhr:** Samtenser Frauenchor.

**Freitag, 3. Dezember**

**Ueckermünde, St. Marien, 19 Uhr:** Weihnachtsmusik.

**Niepars, 19.30 Uhr:** Singing Advent mit der Gruppe ZB5.

# Kröpeliner Kinder helfen der Welt

Die künstlerische Auseinandersetzung mit Klimathemen gewann einen Wettbewerb

Kinder, Jugendliche und der Malkreis der Kröpeliner Gemeinde beteiligten sich erfolgreich am Landeswettbewerb „KlimaSichten – mit Weitblick in die Zukunft“. Von dem Preisgeld der Kinder- und Teenykirche soll unter anderem ein Baum gepflanzt werden.

VON ANJA GORITZKA

**Kröpelin.** „Die Tiere sollen in der Natur genug Essen haben und nicht nur Müll finden“, das war der Gedanke eines Kindes beim Projekttag der Kinder- und Teenykirche Mitte August in Kröpelin. Diakonin Aranka Leingang hatte nach langer Pause die 7- bis 15-jährigen Kinder der Gemeinde eingeladen, sich gemeinsam mit dem Thema „Schöpfung bewahren“ auseinander zu setzen. Gemeinsam schauten sie sich die Bilder zu den Schöpfungstagen an, die seit 2016 im Malkreis der Gemeinde entstanden.

Doch beim Gespräch blieb es nicht. Es sollte etwas Künstlerisches entstehen, denn die 16 Kinder und Jugendlichen wollten sich beim Landeswettbewerb „KlimaSichten – mit Weitblick in die Zukunft“ bewerben. So begannen sie mit Acrylfarbe ein Bild der Erde zu malen. An weiteren Treffen nahm dieses Form an und erhielt die Überschrift „Liebe Welt, ich komme und helfe dir“. „Die Treffen der größeren Kinder waren sehr schön. Sie nutzten die gemeinsame Zeit auch, um sich zu unterhalten, sich auszutauschen“, erzählt Aranka Leingang.

Auch die jüngeren Kinder der Gruppe waren fleißig und stellten am Projekttag zunächst Fußabdrücke her. „Das war nicht an einem Tag erledigt, zunächst mussten die Gipsfüße ja gegossen werden, dann mussten sie austrocknen. Anschließend bemalten die Kinder diese“,



Foto: Aranka Leingang

Das Objekt der Kinder- und Teenykirche der Kröpeliner Gemeinde gewann den ersten Preis beim „KlimaSichten“-Wettbewerb.

so die Diakonin weiter. Am Ende zeigten die linken Füße nun, wie es derzeit in der Welt aussieht, die rechten Füße hingegen zeigten die Wünsche der Kinder, wie unsere Erde bewahrt werden kann. Wichtig bei den Treffen: Aranka Leingang und die Ehrenamtliche Monika Rötzig hielten sich stets im Hinter-

grund. „Die Kinder und Jugendlichen hatten die Ideen aus den Gesprächen heraus selbst entwickelt. Das Objekt, bestehend aus dem Bild und den Füßen, zeigt, was sie über Umweltverschmutzung, Klimaerhalt und unsere Schöpfung denken. Das war eine Voraussetzung zur Teilnahme am Wettbe-

werb“, berichtet sie weiter. „Wir haben uns beim Wettbewerb dann Ende August kurz vor Schluss noch beworben.“

Und die Bewerbung wurde mit Erfolg gekrönt: So belegten die Kinder und Jugendlichen mit ihrem Beitrag „Liebe Welt, ich komme und helfe dir“ in der Kategorie „Malerei Kinder“ den ersten Platz.

Insgesamt wurden im diesjährigen Wettbewerb „KlimaSichten – mit Weitblick in die Zukunft“ 15 000 Euro bereitgestellt. Die Kröpeliner Kinder und Jugendlichen erhielten für ihren ersten Platz 550 Euro. „Am Projekttag haben die Kinder mir erzählt, dass sie einen Baum pflanzen wollen. Das werden wir jetzt auch unbedingt tun“, freut sich die Diakonin. Auch ein Ausflug mit der Kinderkirche ist geplant. Die Jugendlichen wollen ihr Geld hingegen spenden, nach Afrika.

„Auch unser Malkreis hat sich noch mit einem eigenen Projekt beteiligt“, erzählt Aranka Leingang weiter. Seit 2016 treffen sich Interessierte, um sich künstlerisch mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. 2018 entstanden dabei Bilder zur Schöpfungsgeschichte (die Kirchenzeitung berichtete). Zu diesem Schöpfungsweg sammelten die Mitglieder Wörter, die beschreiben, was die Schöpfung zerstört. Diese Wörter wurden den Bildern zugeordnet. In der Kategorie „Erwachsene – Gruppenarbeit/Malerei“ belegten sie mit dieser Arbeit den zweiten Platz.

Die Malgruppe ist derzeit auch wieder kreativ: Zum Thema „Sehnsucht nach Liebe in mir“ entstehen Bilder zu unterschiedlichen Bibelthemen „von den Prophezeiungen bis hin zur Weihnachtsgeschichte“. Ab Freitag, 17. Dezember, werden die Werke in der Kröpeliner Kirche gezeigt.

## Empore wie eine Musikkapelle gestaltet

Im Jahr der Orgel vorgestellt. Die am weitesten gereiste Orgel in Mecklenburg steht in Serrahn



Orgelklang in MV

Wie mag die prächtige Orgel aus Livland im Baltikum im 18. Jahrhundert nach Serrahn gekommen sein? Durch verwandtschaftliche Beziehungen? Das ist wohl nicht mehr herauszukriegen. Auch über den Erbauer weiß man nichts außer dem Namen. Der Orgelsachverständige Friedrich Drese stellt die Orgel in Serrahn in unserer Serie im Jahr der Orgel vor.

**Serrahn.** Keine andere Orgel in Mecklenburg legte eine so weite Reise von der Werkstatt bis zu ihrem Standort zurück wie die in Serrahn. Die Kirchenchronik berichtet: „1738-1740 wurde auch die vom Kirchenpatron Erhard von Hahn auf Kuchelmiß geschenkte Orgel durch Andreas Johann Orre aus Livland in Serrahn gebaut ...“ Es war die erste Orgel in dieser Kirche.

Wie es dazu kam, dass eine Orgel aus so fernen Landen ihren Weg

nach Mecklenburg nahm, ist kaum zu erründen. In Livland, wie die preußische Provinz auf dem Gebiet des heutigen Estland und Lettland bis 1918 hieß, lebte ein entfernt verwandter Zweig der Familie von Hahn. Vielleicht ergab sich daher der Kauf dieser Orgel. Der damalige Pastor Heinrich Schröder, seit 1726 in Serrahn, war Sohn eines Königsberger Kürschnermeisters und blieb nach seinem Rostocker Studium in Mecklenburg. Auch über ihn ist eine Verbindung zu einem Orgelbauer nach Königsberg oder in das Baltikum denkbar.

Der prächtige Orgelprospekt entspricht dem Stil Königsberger Orgelbauer. Typisch für die Orgelgestaltung in Ostpreußen und dem

Baltikum jener Zeit waren große und zahlreiche, teils auch bewegliche, Figuren. Die Orgelempore in Serrahn hinter einem gotischen Mauerbogen war wie eine Musikkapelle gestaltet. Auf dem Mittelstück der Orgel steht König David, die Harfe spielend. Acht große Engelsfiguren bildeten ein Orchester aus Blas- und Streichinstrumenten rund um das barocke Orgelgehäuse.

Die meisten Instrumente gingen inzwischen verloren. Weil die Orgel viel weiter hinten stand als heute, waren alle Figuren besser erkennbar und der Blick frei auf eine lebendig bemalte Emporendecke. Dort bevölkern zahlreiche Engeln den Wolkenhimmel, zwei halten

Schriftbänder: „Der Name des Herrn sei gelobet!“ und „Gott allein die Ehre!“.

Überliefert, aber nicht mehr auffindbar, ist ein weiterer Bibelverspruch, der die Aufgabe der Orgel klar herausstellt und den Musikanten auf der Orgel Sinn verleiht: „Ich will dem Herrn singen, dem Gott Israels will ich spielen.“

Mit 20 Registern auf zwei Manualen und Pedal war das Instrument üppig ausgestattet. Über den Erbauer Orre ist nichts bekannt. Schuf er diese Orgel selbstständig als Auftragnehmer? Oder wurde er als Geselle von seinem Meister auf Montage nach Mecklenburg entsandt? Weitere Orgelarbeiten von ihm sind hierzulande nicht nachweisbar. Einheimisch war er hinsichtlich seines nordischen Familiennamens nicht, wurde es aber, wie die einzige überlieferte Information verrät. 1751 heiratete in Güstrow ein Tischler Andreas Johann Orre.

Nach 1820 war die Orgel lange Zeit unbenutzbar. 1863 baute Friedrich Wilhelm Winzer ein neues Werk hinter das vorhandene Gehäuse unter Verwendung weniger älterer Teile. Nun verteilen sich dreizehn Register auf Pedal und zwei Manuale. An jedem Sonntag versammelt sich in der Kirche eine lebendige Gemeinde, für die noch immer gilt, was verdeckt über der Orgel steht: „Gott allein die Ehre! - Der Name des Herrn sei gelobet!“.



Foto: Friedrich Drese

Der prächtige Orgelprospekt in der Kirche in Serrahn.

# Eine Frohnatur am Telefon

Kerstin Compart arbeitet am Empfang des Evangelischen Presseverbandes in Hamburg

Mit Ihrer Hilfe wollen wir die Zahl unserer Abonnenten verdoppeln. Als Begleitung unserer Abo-Aktion stellen wir Ihnen in loser Reihenfolge Mitarbeiter unserer Zeitung vor. Heute: Kerstin Compart.

VON MIRJAM RÜSCHER

**Hamburg.** „Evangelischer Presseverband Norddeutschland, Kerstin Compart am Aparat. Guten Morgen, was kann ich für Sie tun?“ Mit freundlicher Stimme und einem Lächeln im Gesicht geht Kerstin Compart ans Telefon. Die Anrufer können das Lächeln nicht sehen, aber hören kann man es. Die 54-Jährige hat einfach fast immer gute Laune. Sie besetzt den Empfang im Büro des Evangelischen Presseverbandes in der Schillerstraße in Hamburg und ist Assistentin der Geschäftsführung – ein Job mit vielen Aufgaben.

Kerstin Compart bedient das Telefon, begrüßt Besucher, sie kümmert sich um Post und Pakete, verwaltet Listen und Schlüssel, ist erste Ansprechpartnerin für Hausmeister, für Anfragen aller Art, koordiniert Termine, bereitet Sitzungen und Gästebewirtungen vor, pflegt Adressen und Kontaktdaten, organisiert Unterkünfte, Fahrkarten, zieht die Rätselgewinner und versendet Blumengrüße, tippt Leserbriefe – die Liste ihrer Aufgaben ist lang.



Kerstin Compart an ihrem Arbeitsplatz in der Schillerstraße in Hamburg.

Die Mutter von zwei Kindern ist eine Frohnatur und mit ihrem Job beim Evangelischen Presseverband, dem Herausgeber der Evangelischen Zeitungen und der Mecklenburgi-

schen & Pommerschen Kirchenzeitung, hat sie fast so etwas wie ihre Berufung gefunden. „Ich telefoniere am meisten, und das mache ich auch am liebsten“, sagt Kerstin Com-

part und lacht. Mails gehörten natürlich auch dazu, aber wann immer es gehe, greife sie zum Hörer. „Ich nehme mir Zeit für die Menschen, höre mir auch Sorgen und Probleme an, ich bin schon fast eine halbe Seelsorgerin“, meint Kerstin Compart.

Das war auch schon in ihrem ersten Berufsleben so. Kerstin Compart ist gelernte Krankenschwester. „Ich habe gern in dem Beruf gearbeitet. Die Patienten mochten mein sonniges Gemüt, einige haben immer gesagt: „Die Sonne geht auf“, wenn ich ins Zimmer kam“, so Kerstin Compart. Aufgeben hat sie den Beruf, weil sie sich um ihre zwei Kinder kümmern wollte.

Nach Jahren als Elternrat, Fußballtrainerin und Streitschlichterin wollte sie wieder ins „echte“ Berufsleben einsteigen. Im Mai 2017 fing sie mit einer geringfügigen Beschäftigung an, seit dem 1. Januar 2020 ist sie in Vollzeit für den Verband tätig. Sie ist eine echte Hamburgerin, liebt den Hafen und das Meer. Regelmäßig zieht sie nach Mallorca und in die Türkei, um Sonne zu tanken. Und wenn sie wieder zurück ist, dann heißt es wieder: ab ans Telefon. Von ihrem Platz aus hat sie die Tür im

Blick – immer mit einem Lächeln im Gesicht.

#kirchenzeitungshelden



## UNSERE ABOZAHLEN

11.761 Abo

Start 03.10

+ 49 Abo (Stand 22.11.)

Ziel 24.12.

**KONTAKTIEREN SIE UNS** unter Tel. 0431/55 77 99 oder per E-Mail an [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de)

## KREUZWORTRÄTSEL

Waldpark	Die ihr noch wohnt im ... der ... (EG 20,2)	US-Regisseur (Robert)	9	Seht, die gute Zeit ist ... (EG 19)	... selber ist erschienen (EG 16,2)	Lebensgefährte (vgl. 1. Kön 11,19)	mein Gott, mein Heiland groß von ... (EG 1,2)	kornblumenblau	6	
älteste latein. Bibelübersetzung	16	engl.: Erde	19	3	Zitrusfrucht	Gott wird nicht müde noch ... (Jes 40,28)	11	17	26	
7	alte physik. Kraft-einheit	großes Gemeinwesen	4	21	bescheiden auch deine ... und Pein (EG 16,1)	... bist du, mein Heil, kommen (EG 11,3)	Gott will im ... wohnen und hat es doch erheilt (EG 16,5)	5	15	8
Atk.: Fräulein	griffbereit	25	5	Macht hoch die ... (EG 1)	Sammelbuch	15	8	14	13	
Schulstadt an der Themse	mein Schöpfer reich von ... (EG 1,1)	chines. Dynastie	1	24	18	Kosenamen einer span. Königin	20	10	22	
Nahrungsverarbeitung	27	Sohn Noas (1. Mose 6,10)	raten, herumraten	12	23	eingeliegtes Hühnerprodukt	2	das ... ist zeinissen und wir sind frei (Ps 124,7)	27	

www.bibelraetsel.de 109048

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 6. Dezember 2021

**Evangelischer Presseverband Nord GmbH**  
**Stichwort: Kreuzworträtsel**  
 Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
 Fax: 040/70 975 249  
[raetsel@epv-nord.de](mailto:raetsel@epv-nord.de)

Auflösung aus Ausgabe Nr. 46 „FRIEDENSVISIONEN“

■ ■ ■ ■ ■ F ■ A ■ A ■ ■ ■ ■ R ■  
 R ■ O ■ N ■ D ■ E ■ L ■ L ■ S ■ A ■ L ■ E ■ M ■  
 R ■ E ■ I ■ S ■ E ■ L ■ U ■ S ■ T ■ C ■ I ■  
 ■ A ■ G ■ T ■ I ■ E ■ U ■ A ■ H ■ R ■  
 S ■ T ■ A ■ B ■ D ■ M ■ A ■ C ■ H ■ T ■  
 ■ O ■ T ■ B ■ A ■ E ■ S ■ E ■ N ■ O ■ N ■  
 T ■ R ■ I ■ B ■ U ■ N ■ E ■ N ■ K ■ I ■ W ■ I ■  
 L ■ I ■ V ■ G ■ H ■ P ■ O ■ L ■ E ■ C ■  
 ■ U ■ B ■ E ■ H ■ A ■ R ■ R ■ L ■ I ■ C ■ H ■  
 ■ M ■ I ■ T ■ U ■ N ■ A ■ T ■ A ■ K ■ T ■

Gewonnen hat:  
**Cornelia Rondorf-Neumann**  
 42281 Wuppertal

## KURZ NOTIERT

### Spirituelle Sommer auch in Mecklenburg

**Schwerin/Greifswald.** Das Erfolgsmodell „Spirituelle Sommer in Pommern“ soll ab dem kommenden Jahr auf den gesamten Sprengel Mecklenburg und Pommern ausgedehnt werden und dann den Namen tragen: „Zeit für Dich – Spiritueller Sommer im Norden“. Das teilte Initiator und Sprecher Sebastian Kühl vor Kurzem mit. Aus dem Nordkirchen-Fonds „Kirche und Tourismus“ seien im Oktober dafür Gelder bewilligt worden.

Sinn der Dachmarke „Spirituelle Sommer“ ist es, Angebote zur inneren Einkehr, die sich an Urlauber und Einheimische gleichermaßen richten, bekannt zu machen und zu bündeln, darunter Seminare, Andachten, Konzerte und vieles mehr.

Die Veranstaltungsreihe war 2017 für fünf Jahre gestartet worden, ab 2022 soll sie für zunächst vier Jahre unter dem neuen Titel weiterlaufen. Derzeit gehören 35 Standorte mit wechselnden Formaten und mehreren Hundert Einzelveranstaltungen im pommerschen Kirchenkreis zum „Spirituellen Sommer“. Die gemeinsame Plattform trägt auch dazu bei, dass sich die verschiedenen Akteure miteinander vernetzen. Unter anderem haben schon zentrale Vermissa und Feste stattgefunden. sym

**Beilagenhinweis:** Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Fle-xolforte, SanaNov“ und „Hoffnungstaler Stiftung“ beigelegt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
 Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH  
**Verlag:**  
 Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
**Redaktionskollegium:**  
 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:**  
 Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
 Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.s.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:**  
 Mirjam Rüschler (mrr), Tel. 040/70 975 243, rueschler@evangelische-zeitung.de  
**Koordinierende Redakteurin:**  
 Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:**  
 Marion Wulff-Nixdorf (mwn), Tel. 0385/30 20 812, wulff-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:**  
 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
 Christine Senkbeil (chs), Tel. 03834/46 14 922, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx (sym), Tel. 03834/46 14 923, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Redakteur für Online und Social Media:**  
 Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de  
**Anzeigenservice:**  
 KONPRESS-Medien eG  
 Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/2522946, Fax 0385/30 20 823  
**Leserreisen:** leserreisen@kirchenzeitung-mv.de  
**Layout:** Christine Mathies, Allison Liebke, Noreen Leipold  
**Druck:** DEWEZET, 31784 Hameln  
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,20 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an [leserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserservice@kirchenzeitung-mv.de) für Sie da.

## PSALM DER WOCHE

Wer darf auf des HERRN Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

Psalm 24, 3

## Adventliches Erwarten

komm anfangswort  
ruf uns ins Leben

komm liebeswort  
vertraue uns

komm himmelswort  
bleibe bei uns

komm lichtwort  
empfang uns

Michael Lehmler



Foto: Mirjam Rüscher

Wenn wir den Berg besteigen, erwartet uns auf dem Gipfel die Belohnung.

## DER GOTTESDIENST

Erster Sonntag im Advent 28. November  
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Sacharja 9, 9b

Psalm: 24, 1-10  
Altes Testament: Sacharja 9, 9-10  
Epistel: Römer 13, 8-12  
Evangelium: Matthäus 21, 1-11  
Predigttext: Jeremia 23, 5-8  
Lied: Wie soll ich dich empfangen (EG 11) oder EG 4  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer Nordkirche:** landeskirchenweite Kollekte – „Brot für die Welt“  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** „Brot für die Welt“

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** „Brot für die Welt“ (Nr.31)  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** „Brot für die Welt“  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** „Brot für die Welt“

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 29. November:**  
1. Petrus 1, (8-9) 10-13; Sacharja 1, 1-6  
**Dienstag, 30. November:**  
Hebräer 10, 32-39; Sacharja 1, 7-17  
**Mittwoch, 1. Dezember:**  
Kolosser 1, 9-14; Sacharja 2, 1-9  
**Donnerstag, 2. Dezember:**  
1. Thessalonicher 5, (1-3) 4-8; Sacharja 2, 10-17  
**Freitag, 3. Dezember:**  
Hesekiel 37, 24-28; Sacharja 3, 1-10  
**Samstag, 4. Dezember:**  
Habakuk 2, 1-4; Sacharja 4, 1-14

## SCHLUSSLICHT

## Eine „wohlwollende Karteileiche“

Heinz Rudolf Kunze gehört zu den produktivsten Künstlern in der deutschsprachigen Musikszene. Am 30. November feiert der Dichter, Sänger, Musiker, Übersetzer und Schriftsteller seinen 65. Geburtstag. Zum Kirchentag 2005 in Hannover hat er den Song „Mehr als dies“ geschrieben und im vergangenen Jahr den Gospel „Zusammen“. Dennoch sagt er über sein Verhältnis zur Kirche, er sei eine „wohlwollende Karteileiche“. „Ich kann gar nicht austreten, weil zwei meiner besten Freunde Pastoren sind. Das kann ich ihnen nicht antun. Ich sympathisiere mit dem lieben Gott.“ Er sei in einen evangelischen Haushalt hineingeboren und halte es mit Helge Schneider, der einmal schön verschmitzt ausgedrückt hat: „Ich trete niemals aus, denn man weiß ja nie.“ Religion sei für ihn eine ganz individuelle Angelegenheit. „Ich glaube, wenn das jeder mit sich selbst abmachen würde, gäbe es keine Kriege mehr auf der Welt.“ epd

## Fast ein Lebensmotto

Der Advent ist die Zeit der Hoffnung

**Eindrucksvoll hat der Besuch ihrer Enkelin Hannelore Baethge einmal mehr die Bedeutung von Hoffnung vor Augen geführt. Ein kleiner Ausflug ins „Spielwaren-Paradies“.**

VON HANNELORE BAETHGE

Lilli (7) und Hanna (5) sind mit dem Papa für eine Woche bei den Großeltern zu Besuch. Eine Fahrt ins „Spielwaren-Paradies“ (für Eltern und Großeltern eher die Vorhölle!) steht ganz oben auf der Liste der Programm-Wünsche.

Zielstrebig wird dort der Bereich „Kuscheltiere“ im Labyrinth der überbordenden Angebote des Ladens aufgesucht. Lilli hat schnell ihr

Traumobjekt gefunden: ein Steckenpferd mit einem sehr naturalistisch gefertigten Kopf. Das kann sie sich auch vom ersparten Taschengeld leisten und ist sehr glücklich.

## Sie hat ihr Ziel fest im Blick

Hanna hat sich in ein anderes Pferd verliebt: ein großes Standpferd zum Draufsitzen mit Steigbügeln, Zaumzeug, mit weichem Fell, dichter Mähne und Schweif. Sie umarmt und streichelt es und kann sich nicht mehr davon trennen.

Der Papa erklärt ihr, dass dieses Pferd auf keinen Fall vom Taschen-

geld zu bezahlen sei – dass aber die Möglichkeit besteht, es auf den Wunschzettel für das bevorstehende Weihnachtsfest zu setzen. Vielleicht ...? Hanna denkt intensiv nach und verabschiedet sich schließlich liebevoll von dem Pferd. Dann steuert sie zielstrebig auf den Ausgang zu. Kein Blick auf andere Dinge, kein „aber dann möchte ich wenigstens ...“

Auf der Heimfahrt sitzt die Oma im Auto auf dem Rücksitz zwischen den beiden Mädchen. Lilli kann nicht genug von der Schönheit ihres Steckenpferdes schwärmen. Hanna sitzt still und sagt dann in eine kleine Pause hinein: „Ich habe kein Pferd – aber ich habe eine Hoffnung!“

## Gott gebe dir Friede

Teil 36

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

**Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.**

VON MAXIMILIAN FELDHAKE

*In Gottes Augen ist der Mensch hoch geachtet, der Frieden stiftet zwischen den Menschen – zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Nachbarn. Doch am höchsten steht derjenige, der Frieden stiftet zwischen Nationen.*  
**Mechilta zu Exodus 20, 22**

Frieden – Schalom – hat einen wichtigen und hoch angesehenen Stellenwert in der jüdischen Tradition. Den Wunsch nach Frieden in allen Lebensbereichen, ob zu Hause, in der Gemeinde oder sonstwo, findet man zu beinahe allen religiösen Zeiten und in verschiedenen liturgischen Formen. Zu Recht aber verweist uns die Mechilta, eine rabbinische Auslegung der Tora, auf die außerordentliche Wichtigkeit des Friedens zwischen Nationen. Also in anderen Worten: die uneingeschränkte Befürwortung des Friedens und die dezidierte Ablehnung des Kriegs.

**Schabbat Shalom**  
1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Wohl das berühmteste Zitat in der hebräischen Bibel, das die jüdische Sichtweise auf Kriege formuliert, findet man im Buch Jesaja: „... Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen ...“ (Jesaja 2:4)

Es ist eine hoffnungsvolle Vision des Propheten für eine bessere Zukunft. Doch bleibt diese Zukunft seit Jahrhunderten weiter lediglich eine unerfüllte Vision. Wir Menschen lernen immer noch, uns zu bekriegen, wir Menschen töten einander in brutaler Art und Weise. Wann gab es denn jemals in der Menschengeschichte einen echten „Frieden“ zwischen Nationen? Was haben wir aus der Geschichte gelernt – also mehr als vier Jahrzehnte praktisch ununterbrochener Krieg in Afghanistan?

Meiner Meinung nach haben wir nicht viel oder mindestens nicht ausreichend gelernt. Ja, der Krieg – wie viele andere – hat seine Gründe, und die Rabbiner haben das Konzept eines „gerechten Krieges“ erkannt, mindestens in der Theorie. Trotzdem,

auch wenn es sich hypothetisch um einen sogenannten „gerechten Krieg“ handelte, sterben und leiden immer noch Menschen – und die Frage bleibt: warum, wieso, weshalb?

Hierzu ertönen die Worte von Elie Wiesel, die uns an unser kollektives Scheitern erinnern: „Wieder einmal Krieg. Der letzte. So reden sie immer. Lasst uns kämpfen, so als hätten wir nie mehr zu kämpfen. Lasst uns töten, so als wollten wir den Tod besiegen. Wer weiß, möglicherweise hielt auch Kain sich selbst nicht nur für den ersten, sondern auch für den letzten Mörder der Geschichte.“

Offensichtlich reicht eine göttliche Anerkennung des Friedens, so wie die Mechilta es formuliert, nicht aus, um uns Menschen ausreichend zu motivieren, Frieden für alle Zeiten herbeizuführen. Wenn nicht um Gottes willen, dann um der Menschheit willen, um der Zukunft willen. Bis wir Menschen die prophetische Vision Jesajas tatsächlich umsetzen, verdienen wir weder Lob noch Anerkennung. Es bedarf keiner tiefergehenden Begründung als Frieden um des Friedens willen.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.